Nr. 286 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Sonnabend, den 12. Dezember 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 12. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. - Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die vierzigstündige Arbeitszeit abgelehnt

Der P. P. S.- und N. P. R.-Antrag im Warschauer Sejm durchgefallen — Massenauslieferung von Abgeordneten gefordert — Kampf gegen die Wirtschaftskrise?

Warschau. Der Zusammentritt des Sejms soll zugleich eine Rede sein, wieweit die Abgeordneten des Regierungslagers geneigt sind, der herrschenden Wirtschaftskrise Rechnung zu tragen. Nach Eröffnung der Session durch das Dekret des Staatspräsidenten gab der Marschall bekannt, daß das Gericht die Auslieferung von nicht weniger als 11 Abgeordneten zur strafrechtlichen Verfolgung fordert. Der Antrag wird natürlich angenommen und der Geschäftsordnungskommission überwiesen. Nachdem einige neue Abgeordneten eingeführt wurden, ging der Sejm zur Beratung der Anträge auf Verkürzung der Arbeitszeit über, den die sozialistische Fraktion und die nationale Arbeiterpartei gestellt haben. Abg. Sowinski vom Regierungsblock spricht sich im Namen seiner Fraktion gegen die Einführung der vierzigstündigen Arbeitszeit aus, weil Polen ohne vorherige Verständigung mit anderen Staaten dieses Gesetz bei sich allein nicht einführen könne. Es ist auch nicht der Versuch unternommen worden, wenigstens eine Zusage zu erteilen, daß Polen sich bemühen wird, dieses Projekt nachzuprüfen, um im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit einen Fortschritt zu erzielen. Namens der Kommission für Fürsorge und Arbeit wurde mit Mehrheit des Regierungslagers der Antrag auf Einführung der vierzigstündigen Arbeitszeit abgelehnt.

Auch der P.P.S.-Antrag auf Untersuchung der Ursachen der Wirtschaftskrise und Schaffung von Abhilfe, welchen die P. P. S. gestellt hat, löste eine scharfe Debatte aus, wurde aber gleichfalls abgelehnt, weil das Regierungslager der Ansicht ist, daß die Regierung selbst die erforderlichen Schritte zur Behebung der Wirtschaftskrise unternehme. Die Redezeit zu diesen Anträgen ist auf 20 Minuten beschränkt worden, wahrscheinlich, um einer abfälligen Kritik über das Regierungslager aus dem Wege zu gehen. Das Projekt über Versammlungswesen und über Aufhaltung von Exekutionen wurde der Rechtskommission überwiesen, womit auch die Donnerstagsitzung abgeschlossen wurde.

Die Unterredung Simon-Zaleski

London. Die einstündige Unterredung zwischen Sir John Simon und Zaleski diente der eingehenden Begründung des polnischen Standpunktes: erst Sicherheit — dann Abrüstung.

Bundesparlamentswahlen in Australien

Am 19. Dezember wird in Australien die dritte Bundesparlamentswahl innerhalb von drei Jahren stattfinden. Für die Arbeiterpartei sind die Wahlen von ungeheurer Bedeutung. Bei den Bundeswahlen vom 17. November 1928 eroberte die Arbeiterpartei eine große Zahl von Mandaten, aber nicht genug, um die Koalitionsregierung der nationalistischen und der Landpartei stürzen zu können. Nicht ganz ein Jahr später, am 12. Oktober 1929 wurde die Arbeiterpartei durch eine Welle der allgemeinen Ablehnung der Regierungspolitik, namentlich der Tätigkeit der Schiedsgerichte in den Lohnkonflikten zur Macht emporgetragen. Das Ergebnis dieser Wahlen war, daß die Arbeiterpartei mit der stärksten Vertretung ins Repräsentantenhaus zurückkehrte, die sie dort jemals besessen hatte, mit einer klaren Mehrheit über alle anderen Parteien und mit der Aussicht, während der ganzen dreijährigen Legislaturperiode an der Macht zu bleiben.

Aber die Labour-Bundesregierung, die unter so günstigen Auspizien begann, wurde in der Folge vor unerhört schwierige Probleme gestellt. Ihre Macht im Repräsentantenhaus wurde gelähmt durch die Mehrheit der bürgerlichen Parteien im Senat, der von Anfang an eine rücksichtslose Sabotagepolitik durchführte, um die Regierung an der Ausübung ihrer Macht zu hindern. Und was noch schlimmer war: bevor die Regierung ihre ersten Schritte unternahm, brach der „finanzielle Sturm" mit aller Wucht über das Land herein. Vor zwei Jahren hatte die Regierung die Unterstützung einer Labourfraktion, die 46 Abgeordnete von insgesamt 75 Parlamentsmitgliedern zählte. Zu Beginn dieses Jahres verursachten Meinungsverschiedenheiten über finanzielle Fragen eine Spaltung der Fraktion in drei Teile: einen linken Flügel unter der Führung von Beasley, die den radikaleren Finanzplan Langs, des Ministerpräsidenten von Neusüdwales, unterstützte; die relativ stärkste Gruppe, die die Politik des Ministerpräsidenten Scullin weiter unterstützte; und eine unabhängige Gruppe unter Führung von Lyons, die für Ersparnisse und „Gleichheit der Opfer" eintrat.

Am 7. Mai 1931 wurde Lyons, der Führer der „Vereinigten Australischen Partei", und der Nationalist Latham wurde der Führer ihrer Parlamentsfraktion. Das Ergebnis dieser Stärkung der Opposition war, daß die Regierung von da an auf die Unterstützung der Beasly-Gruppe angewiesen war.

Der Schlag fiel am 25. November, als die Regierung in einer untergeordneten Angelegenheit durch die vereinigten Stimmen der Opposition und der Beasley-Gruppe in die Minderheit versetzt wurde. Diese Gruppe hatte sich von der Labourfraktion aus Unzufriedenheit mit der Politik des Finanzministers Theodore getrennt und die Niederlage der Regierung war das Ergebnis eines Angriffs auf Theodore, der im Repräsentantenhaus von Beasley selbst eröffnet worden war. Die strittige Frage war die, ob die Wähler im Wahlkreise Theodores bei den Anstellungen auf Grund der kürzlich bewilligten Arbeitslosenhilfe den Vorzug erhielten. Die labourfeindlichen Abgeordneten waren sehr gerne bereit, mit der Beasley-Gruppe zu stimmen, um den Sturz der Regierung herbeizuführen. Die Aussichten der Labour-Party sind durch die Spaltung in ihren Reihen sehr verschlechtert. Diese Gelegenheit ausnützend und, um die Personen, die, wie Lyons, früher in der Arbeiterpartei Vertrauensstellen innehatten, für ihre eigenen Zwecke auszubeuten, unternehmen jetzt die Gegner einen entschlossenen Angriff, um die Arbeiterregierung aus dem Sattel zu heben und ihr eigenes, reaktionäres Regime aufzurichten.

Französische Note in Washington überreicht

Washington. Unterstaatssekretär Castle erklärte am Donnerstag, daß der französische Botschafter Claudel nach mehreren Besprechungen mit Stimson eine Note überreicht habe, in der der französische Standpunkt zur Schuldenfrage dargelegt wird. Obwohl Castle keine Einzelheiten darüber bekanntgab, ließ er doch durchblicken, daß der Inhalt der Note sich mit Lavals Erklärung vor der französischen Kammer decke.

Brüning beruhigt das Ausland

Eine Erklärung an die Weltpresse — Die Regierung bleibt fest gegen die Nationalsozialisten — Hoffnung auf die Reparationskonferenz

Berlin. Reichskanzler Brüning hat, nach einer Meldung Berliner Blätter aus London, am Donnerstag in Berlin die Berichterstatter der ausländischen Presse empfangen. Er erwähnte „gewisse Interviews", die kürzlich der ausländischen Presse gegeben wordn seien und betonte, daß die Regierung mit der größten Energie dafür sorgen werde,

daß die gesetzmäßige und verfassungsmäßige Regierung in Deutschland an der Macht bleibe.

Wenn die Welt der Ansicht sei, daß der Nationalsozialismus in Deutschland eine so große Gefahr für sie sei, dann müsse sie auch anerkennen, daß diese Gefahr nicht existieren würde,

wenn man Deutschland diejenige Unterstützung und diejenige Hilfe zuteil werden ließe, die man Deutschland, wenn aus keinen anderen Gründen, so doch aus Gründen der Menschlichkeit leisten sollte.

Weiter sprach der Reichskanzler über die Notverordnung und gab als ihre Hauptursache die Deflation an. Mit starker Betonung habe er der Behauptung widersprochen,

daß die deutsche Regierung Staatskapitalismus oder Planwirtschaft betreibe.

Ihre Absicht sei lediglich eine Verkrampfung der Wirtschaft zu vermeiden, die zu Staatswirtschaft oder Planwirtschaft führen könnte. Wir seien auf dem besten Wege, daß jedes Land für sich seine eigene Finanz- und Wirtschaftspolitik treiben werde. So gingen die Dinge nicht weiter. Von besonderer Bedeutung waren die Erklärungen Brünings über die Reparationsfrage, zu der er u. a. sagte:

„In dem Augenblick, wo Deutschland nichts mehr geliehen bekommt und die Reparationen durch Warenüberschuß bezahlen muß, werden die Reparationszahlungen entweder die ganze Weltwirtschaft durcheinander bringen oder es wird sich die Unmöglichkeit der Zahlungen erweisen.

Meine Hoffnung ist, so schloß der Reichskanzler, „daß die Welt, wenn sie alle Systeme durchprobiert haben wird, sich zu einer großzügigen Lösung wird entschließen müssen". — Auf die Frage eines der Berichterstatter, was der Reichskanzler zu den französischen Presseäußerungen sage, die aussprechen, daß man Deutschland nur im Rahmen des Youngplanes helfen könne, erwiderte der Reichskanzler,

er hoffe, daß die bevorstehende internationale Reparationskonferenz anders entscheiden werde.

Auf die Frage, ob er selbst an der Reparationskonferenz teilzunehmen gedenke, antwortete der Reichskanzler: „Ja, wenn die anderen Außenminister auch zur Reparationskonferenzen erscheinen".



Ministerialdirektor Dr. Sitzler 50 Jahre alt

Geheimer Regierungsrat Dr. Sitzler, der dem Reichsarbeitsministerium seit seiner Gründung angehört, begeht am 10. Dezember seinen 50. Geburtstag. Als langjähriger Leiter der Abteilungen Arbeitsrecht, Arbeitsschutz, Lohnpolitik, Tarifvertrags- und Schlichtungswesen im Reichsarbeitsministerium sowie als Verfasser zahlreicher arbeitsrechtlicher Abhandlungen ist er in weiten Kreisen bekannt geworden.

Blutige Zusammenstöße mit Streikenden in Spanien

Madrid. Der Generalstreik in Gijon nimmt immer größere Ausmaße an. Die Syndikalisten terrorisieren die übrige Arbeiterschaft und weigern sich, die Fabrik zu verlassen. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, die von der Schußwaffe Gebrauch machte und dabei einen Arbeiter tötete und 11 verwundete. Die Bäckereien sind geschlossen, die Zeitungen erscheinen nicht. Ein großes Polizeiaufgebot ist zur Aufrechterhaltung der Ruhe zusammengezogen worden. — In Saragossa und in Alcoy wurde ein 24stündiger Generalstreik als Protest gegen die Einführung der Mutterschutzversicherung erklärt.

Spanische Regierung will enteignen

Madrid. Der Ministerrat hat beschlossen, der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem die spanische Telefongesellschaft, die unter Primo de Rivera von amerikanischen Ingenieuren mit amerikanischem Kapital errichtet wurde, als ungesetzlich erklärt und enteignet werden soll. In amerikanischen Kreisen herrscht über diesen Regierungsbeschluß große Erregung.

Hoovers außenpolitische Sonderbotschaft

Die Kriegsschulden, das Feierjahr und die deutschen Tributlasten

Washington. Hoovers außenpolitische Sonderbotschaft an den amerikanischen Kongreß enthält folgende drei Hauptpunkte: **Er fordert die Ratifizierung des Schuldenfeierjahres bis zum 15. September, schlägt die Wiedereinsetzung des Kriegsschuldenausschusses vor und stellt die Notwendigkeit weiterer zeitweiliger Zugeständnisse fest.** Zugleich unterstreicht Hoover erneut, daß er eine Schuldenstreichung nicht billige und empfiehlt wiederum den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Weltgerichtshof. Die Notwendigkeit weiterer Rüstungseinschränkung wird gleichfalls betont.

„Das Schuldenfeierjahr", so erklärte Hoover bei der Empfehlung der Vorlage, „hat eine allgemeine Wirtschaftspanik abgewendet und war daher ein notwendiger Schritt.

Die Depression der Weltwirtschaft habe die europäischen Völker stärker als Amerika betroffen.

Das Schuldenfeierjahr habe den Zweck, den Schuldnernationen Gelegenheit zur Wiedererholung zu geben.

Ich empfehle dem amerikanischen Volke im eigenen Interesse, ein kluger Gläubiger guter Nachbarn zu sein".

Hoover legt den größten Wert auf die Feststellung, daß Amerika absichtlich nicht an den allgemeinen Reparationszahlungen oder der Aufteilung der deutschen Kolonien und des deutschen Privateigentums beteiligt sei.

Die Abmachungen mit den alliierten Schuldnern seien auf einer Grundlage getroffen worden, die nichts mit den deutschen Reparationen zu tun habe.

Die Reparationsfrage sei daher notwendigerweise eine rein europäische Angelegenheit, an der Amerika unbeteiligt sei. Hoover wiederholte im Wortlaut die Erklärung, die er im Juni bei der Beantragung des Schuldenfeierjahres abgegeben habe und stellte also fest,

daß die Politik der Washingtoner Regierung keine Aenderung erfahre.

Hoover vermied es jedoch ausdrücklich, anzugeben, welche Aufgabe der Kriegsschuldenausschuß, dessen Wiedereinsetzung er empfahl, lösen soll. Indessen betonte er, daß „in einigen Fällen noch weitere vorübergehende Ausgleichsmaßnahmen (Adjustments) notwendig seien", da es sich herausgestellt habe, daß eine Reihe von Schuldner-Regierungen weitere volle Zahlungen an Amerika nicht leisten könnten, solange die Wirtschaftslage der betreffenden Völker sich nicht erholt habe. Der Kriegsschuldenausschuß solle diese Fragen untersuchen und seine Schlußfolgerungen und Empfehlungen dem Kongreß unterbreiten.

Hoover wies dann in wenigen Worten auf die Besuche Lavals und Grandis hin, die den Regierungen die willkommene Möglichkeit geboten hätten, die gegenseitigen Auffassungen kennen zu lernen. Zur Mandschurei-Frage übergehend hob Hoover hervor, daß die Vereinigten Staaten als Mitunterzeichner des Kelloggpaktes und des Neun-Mächtevertrages

die Mitverantwortung an der Aufrechterhaltung der Integrität Chinas und des Friedens im Fernen Osten trügen.

Im Interesse der amerikanischen Politik sei es gewesen, den Völkerbund bei seinen Bemühungen zur Beilegung des fernöstlichen Konflikts zu unterstützen und zu beraten, anstatt unabhängig vorzugehen. Indessen habe die Washingtoner Regierung sich stets völlige Urteils- und Aktionsfreiheit bezüglich etwaiger Maßnahmen des Völkerbundes vorbehalten.



Präsident Hoover unterstützt die amerikanische Winterhilfe

Genau wie in Deutschland führt auch Amerika eine große Aktion zur Linderung der Not während der Wintermonate durch. Auf unserer Aufnahme wird der Präsident der Vereinigten Staaten, Hoover, und seine Gattin gerade von zwei uniformierten kleinen Helfern der Winterhilfe um eine Gabe angegangen.

Die Labour Party wirbt!

Eine Million Mitglieder und die Macht!

Im nächsten Jahr wird die englische Arbeiterpartei den größten Werbefeldzug, den je eine politische Partei in England organisiert hat, durchführen. Ihr Ziel ist: „Eine Million Mitglieder und die Macht". Es werden dreißig Massenversammlungen in allen Teilen des Landes abgehalten werden und bei sieben Millionen Wähler sollen Hausbesuche von Vertrauensmännern der Partei stattfinden.

In einer Mitteilung an den „Daily Herald" verweist der Parteiführer Arthur Henderson darauf, daß bei den Parlamentswahlen im Oktober nahezu sieben Millionen Männer und Frauen für die Partei gestimmt haben. Bis Ende Februar solle eine Million von diesen Wählern als neue Mitglieder in das Parteileben eingeführt werden. Dieses Verhältnis von eins zu sieben sei in einigen Wahlkreisen überschritten worden. Es könnte in allen Wahlkreisen überschritten werden, wenn die Arbeiter von neuem den wunderbaren Enthusiasmus aufbringen, den sie während den Wahlen an den Tag gelegt haben.

Das ganze Land wurde in dreißig Bezirke eingeteilt und in jedem Bezirk wird zu Beginn der Kampagne eine Konferenz stattfinden. Diese Konferenz werde von den Delegierten der Lokalorganisationen, der Frauensektionen, der Jugendlichen und der Gewerkschaftsgruppen besucht werden. Die Kampagne wird so bald wie möglich nach Weihnachten eröffnet und bis zu den Gemeindewahlen im März durchgeführt werden.

Der finnische Faschismus im Angriff

Nachdem die ganze finnische Presse drei Wochen lang die drohende faschistische Gefahr erörterte, wurde kürzlich die Frage auch im Reichstage zur Sprache gebracht. Ein Vertreter der Konservativen fragte die Regierung, — wahrscheinlich um die Unschuld seiner Partei zu bekunden —, was an den Gerüchten über eine Verschwörung gegen den Staat wahr sei. Diese Frage wurde am 1. Dezember vom Minister des Innern, Freiherrn von Born beantwortet. Der Minister stellte fest, daß in unverantwortlichen Kreisen offenbar Pläne entworfen worden seien, um die Staatsverfassung gewalttätig zu stürzen. Auch sei eine Organisation geplant worden, die sowohl öffentlich als geheim wirken und in dieser Form die Schutzkorps und die Armee beeinflussen sollte. Es bestehe ferner schon eine Organisation, die an ihre Mitglieder „Tagesbefehle" ausfertige, um diese alarmbereit zu halten usw. Geheime politische Sitzungen haben stattgefunden, und in verschiedenen Teilen des Landes habe man sowohl Geld als anderes gesammelt. Jedenfalls haben diese Umtriebe nicht die staatliche Ordnung in Gefahr gebracht, denn hinter den Konspirationen stünden nur bedeutungslose Kreise, und die Anhängerschar verminderte sich in dem Maße, wie die Pläne der Verschwörer allgemeiner bekannt werden. Die Regierung verfolge jedoch genau die Entwicklung der Dinge und sei auf ihrer Hut.

Da die ministerielle Antwort keine Diskussion veranlassen konnte, reichte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sogleich dem Reichstage eine Interpellation ein. Darin wurde hervorgehoben, daß Finnland seit zwei Jahren eine abnormale Zeit durchlebt, da gewisse reaktionäre Elemente dem Staate und der öffentlichen Ordnung drohen und der Staat nicht genügend kräftig gegen sie auftreten kann, schon deshalb, weil gewisse administrative und auch gerichtliche Behörden die faschistischen Vertreter nicht bekämpfen, sondern vielmehr begünstigen: soweit sie überhaupt verfolgt und bestraft wurden, haben sie meistens nur bedingte Strafen bekommen. Diese Zustände drohen die Grundlagen des staatlichen und rechtlichen Lebens zu erschüttern.

Die Sitzung des sozialdemokratischen Fraktionsvorstandes

Berlin. Wie der „Vorwärts" ergänzend zu der Sitzung des sozialdemokratischen Fraktionsvorstandes am Donnerstag nachmittag mitteilt, wurde übereinstimmend festgestellt, daß wesentliche Bestimmungen dieser Notverordnung und insbesondere diejenigen, die die Lohnsenkungen betreffen, gegen die eindringlichen Warnungen und den schärfsten Widerspruch der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erlassen worden seien.

Der Fraktionsvorstand habe sich weiter mit der politischen Gesamtsituation und den politischen und wirtschaftlichen Folgen beschäftigt, die durch eine Entscheidung der Reichstagsfraktion für oder gegen die Einberufung des Reichstages herbeigeführt würde.

Gefährliche Lage in Nanking?

Sondertagung der Kuomintangführer.

Moskau. Nach Berichten aus Nanking haben die Studenten der dortigen Universität einen allgemeinen Studentenstreik erklärt. Studenten anderer chinesischer Universitäten strömen unausgesetzt in Nanking zusammen. Die Lage in Nanking ist äußerst gespannt. Die Kuomintang hat eine Sondertagung ihrer Führer und der Leiter der Nankinger Garnison zur Abwehr der Studentenbewegung einberufen. Die Regierung hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß im Fall eines Angriffes auf Kintschau durch die Japaner von chinesischer Seite entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen werden und daß die Regierung unter keinen Umständen ihr Einverständnis zu direkten Verhandlungen vor der Räumung der Mandschurei geben werde.



Der Zugspitzenhüttenwirt tödlich abgestürzt

Anselm Barth, der bekannte Hüttenwirt des Münchener Hauses auf der Zugspitze, der als Bergführer zahlreiche Hochalpinisten auf ihren Touren begleitet hat, ist in der Nähe seines Hauses in der Dunkelheit tödlich abgestürzt.

Alcala Zamora zum spanischen Staatspräsidenten gewählt

Madrid. Die spanische Nationalversammlung wählte am Donnerstag Alcala Zamora zum Staatspräsidenten. Er erhielt 362 Stimmen von insgesamt 410.

Hymans über seine Londoner Verhandlungen

Brüssel. Außenminister Hymans, der aus London zurückgekehrt ist, erklärte, er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß England den belgischen Wünschen in der Zollfrage Rechnung tragen werde. Er fügte aber hinzu, daß Belgien seine Einfuhrzölle erhöhen müsse, um seiner Industrie zu helfen. Neue Verhandlungen mit England sind vorläufig nicht vorgesehen. In amtlichen Kreisen verhehlt man sich nicht, daß das Ergebnis der Londoner Verhandlungen sehr unbedeutend ist.

Erwerbslosenausschuß des Internationalen Arbeitsamts

Keine praktischen Ergebnisse.

Genf. Der Erwerbslosenausschuß des Internationalen Arbeitsamts hat seine dreitägige Beratungen über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mit der Annahme eines Berichts abgeschlossen, der dem Verwaltungsrat des Arbeitsamts auf der Januartagung vorliegen wird.

Eine Einigung auf irgendwelche praktischen international sofort zu ergreifenden Maßnahmen konnte angesichts der großen Gegensätze zwischen den einzelnen Gruppen im Ausschuß nicht erzielt werden.

Der Bericht des Ausschusses stellt daher eine farblose Zusammenstellung der bisher von den einzelnen Regierungen ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dar und stellt fest, daß die Lösung nicht nur durch wirtschaftliche Maßnahmen, sondern auch auf finanziellem und politischem Gebiet erfolgen müsse, und daß die internationale Arbeitsorganisation für dieses Gebiet nicht zuständig sei. Der Bericht besteht jedoch darauf, daß die Regierungen ersucht werden, ihre Bemühungen zur Schaffung von neuen Arbeitsmöglichkeiten mit größter Energie, insbesondere auf dem Gebiet internationaler öffentlicher Arbeiten weiter fortzusetzen. Der dringende Antrag der Arbeitnehmergruppe, die Regierungen zu direkten Verhandlungen über die Einführung der 40-Stundenwoche und Schaffung einer internationalen Arbeitszeitgesetzgebung herbeizuführen, ist in den Bericht nicht aufgenommen worden. Der Bericht empfiehlt lediglich, zu einer Ratifizierung des Washingtoner Achtstundentages zu schreiten und die Ueberstunden nach Möglichkeit einzuschränken. Sodann wird in dem Bericht in allgemeiner Form auf die Notwendigkeit internationaler Verhandlungen zwischen den Regierungen im Sinne einer vorläufigen Regelung der Arbeitszeit in der Industrie hingewiesen.

Frankreichs Voraussetzung für Revision

London. Die französische Regierung hat die Vereinigten Staaten, einer Reutermeldung aus Washington zufolge, davon unterrichtet, daß Frankreich einer Revision der Tribute nur bei entsprechender Herabsetzung der Kriegsschulden zustimmen werde.

Tagung der östlichen Agrarstaaten eröffnet

Sofia. Die Tagung der östlichen Agrarstaaten wurde am Donnerstag in Sofia durch eine Ansprache des bulgarischen Ministerpräsidenten Muschanoff feierlich eröffnet. Ministerpräsident Muschanoff entwickelte folgendes Programm: Die Tagung werde beraten über Senkung der landwirtschaftlichen Erzeugungskosten, Erlangung langfristiger Kredite und Sicherung neuer Absatzgebiete unter Ausschaltung des gegenseitigen Wettbewerbs der teilnehmenden Agrarstaaten. Er sieht im Wiederaufleben der Schutzzölle eine neue Gefährdung der Wirtschaft in den Agrarstaaten.

Klage deutscher Lehrer wegen ehrenrühriger Angriffe

Warschau. Vor dem Strafgericht in Lodz begann am Mittwoch ein bemerkenswerter Prozeß gegen den berüchtigten Leiter des sogenannten Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes" und Herausgeber des polnischen Blattes in deutscher Sprache „Deutscher Volksbund", Danielewski, sowie dessen Mitarbeiter Brunon und Gebauer. Der Prozeß ist von 31 deutschen Lehrern wegen ehrenrühriger Angriffe in dem genannten Blatt angestrengt worden. Der „Deutsche Volksbund" warf seinerzeit den deutschen Lehrern in Lodz staatsfeindliche Tätigkeit vor.



Mit dem höchsten Literaturpreis Frankreichs ausgezeichnet

wurde der junge Schriftsteller Jean Fayard, dem für seinen Roman „Mal d'amour" der Goncourt-Preis verliehen wurde.

Gewerkschaftsappell an Warschau

Die Arbeitnehmer vor der Sozialkommission — Gegen die Pleitewirtschaft der Industriellen — Der Ruf nach Planwirtschaft — Herunter mit der Arbeitszeit — Ohne Patriotismus geht es nicht — Lobgesang auf die Sanacja-Anträge — Sanatoren gegen die Sanatorenwirtschaft

Im Verfolg der Anträge im Schlesischen Sejm, zur Behebung der Wirtschaftskrise, kamen am Donnerstag die Gewerkschaftsvertreter zu Wort, sowie die Vertreter der arbeitslosen Angestellten. Im Gegensatz zu den Arbeitgebern, nahmen die Arbeitnehmer eine scharfe Stellung zu den Problemen ein und wiesen auf eine Reihe von Quellen hin, durch die der Arbeitslosigkeit vorgebeugt werden könnte. Allerdings wandten sich die Vertreter der Arbeitnehmer mit aller Entschiedenheit dagegen, die Gesundung der Wirtschaft ausschließlich auf Kosten der breiten Massen durchzuführen. In aller Deutlichkeit wurde auch gesagt, daß man jetzt nicht etwas vom Schlesischen Sejm erwarten soll, was die Regierung in Warschau selbst verschuldet hat. In der Wojewodschaft Schlesien können Probleme nur entschieden werden, wenn Warschau darin einwilligt und so waren die Donnerstag-Aussagen der Gewerkschaftsführer ein ausgesprochener

Appell an Warschau, endlich Taten folgen zu lassen.

Die Sanatoren mußten es erleben, daß gerade ihre nächsten Anhänger sich mit aller Entschiedenheit gegen sogenannte Arbeitslosenkommissare wandten und auch erklärten, daß Anhänger des jetzigen Regimes durchaus nicht die Psyche des Oberschlesiers verstehen und ein anderer, der Sanacja nahestehender Gewerkschaftler gab offen zum Ausdruck, daß er nicht daran glaube, daß irgendwelche Anregungen aus Schlesien noch zu seinen Lebzeiten durch Warschau ausgeführt werden. Natürlich hat man sich auch hier ein nationalistisches Pferdchen, die Ausländer ausgesucht, mit denen man die geistige Schwäche zu verdecken versuchte, als Ersatz mangelnder Vorschläge, für Beseitigung der Krisenverhältnisse. Die Sanatoren haben wirklich Pech mit ihren Anträgen, denn auch diesmal mußten sie sich gesagt sein lassen, daß sie erst jetzt auf frühere sozialistische Anträge zurückkommen, die sie früher selbst abgelehnt haben.

Nach Eröffnung der Sitzung erklärte Abg. Sosinski die Absichten der Kommission und gab einen Ueberblick über die bisherigen Verhandlungen der Kommission. Abg. Kapusczynski konnte nicht umhin, sich noch einmal mit aller „Wärme“ für den Arbeitslosenkommissar einzusetzen, für den nun einmal unter dem heutigen Regime wenig Neigung besteht. Gewerkschaftsführer Grajek erklärte als erster, daß er sich mit aller Entschiedenheit gegen die Ausführungen der Arbeitgeber wenden müsse, was sie der Sozialkommission vorgetragen haben. Die Herren Tarnowski und Cybulski haben

Zahlen angeführt, die nicht den Tatsachen entsprechen, vor allem aber über die Administration ein falsches Bild gegeben.

Er wendet sich gegen den verlustbringenden Export und führt an einer Reihe von Zahlen den Beweis, wie man die Wirtschaft im Kohlenbergbau in Ordnung bringen könne. Die Arbeitnehmer werden sich entschieden einem Lohnabbau oder einer Turnusarbeit widersetzen, Polen solle der Kohlenkonvention beitreten und die Arbeitszeit herabsetzen, vor allem aber durch

die Begründung eines einzigen Syndikats

die Administrationskosten herabsetzen und den Innenmarkt fördern. Er ist gegen den Kommissar, zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und spricht sich im übrigen für die restlichen Anträge aus.

Gewerkschaftlicher Musiol beklagt sich darüber, daß

die Behörden und die Beamtenschaft die Psychologie der Arbeiterschaft nicht kennen,

daß man zu bürokratisch verfahre und darum auch das Vertrauen der Bevölkerung schwinde. Früher, unter den Deutschen, da wäre doch noch hier und da ein Arbeiter in gehobene Stellung gekommen, und es wurden Plätze frei für andere Arbeiter. Heute bringe man die Vorgesetzten aus anderen Gegenden und so verlieren die Oberschlesier ihre Arbeitsplätze. Er spricht sich gegen den Arbeitslosenkommissar aus und erwartet, daß Warschau Oberschlesien zu Hilfe kommt.

Gewerkschaftssekretär Pietrzak gibt einen Ueberblick über die Entwicklung der Katastrophe im Eisenhüttenwesen und in der Metallindustrie. Er befürchtet, daß aus der ganzen Aktion nichts wird, weil ja die Gewerkschaften schon alle nur möglichen Schritte, und sogar bei den Ministerien in Warschau, unternommen haben, aber bisher ist nichts aus der Hilfe geworden. Nur neue Betriebsstillegungen sind in Aussicht und

Warschau tut nichts, der Demobilmachungskommissar sagt etwas zu, was längst zu Ungunsten der Arbeiterschaft entschieden ist.

Er schließt sich den Ausführungen Grajeks an, seine Vorschläge wären geeignet, zu helfen, wenn sie noch zurecht kämen. Er spricht sich gegen den Arbeitslosenkommissar aus.

Der Angestelltenvertreter Maciejewski kann nicht umhin, seine Wirtschaftsweisheit mit der

radikalen Entfernung aller Ausländer zur Gesundung Oberschlesiens

zu begründen und wendet sich nur gegen die deutschen Verwaltungen, die für die polnischen Angestellten kein Herz haben. Es ist, nach Maciejewski, einfach nicht wahr, daß auf der anderen Seite soviel Polen arbeiten und diese werden ja doch nur dazu ausgenutzt, um ihre Kinder in die Minderheitsschule schicken zu müssen. Auf einen Zwischenruf des Gen. Kowoll, daß er doch nicht leere Behauptungen aufstellen, sondern Beweise bringen solle, verweigert Maciejewski Auskunft,

weil das alles im „Volkswille“ stehen könnte.

Wirkliche Vorschläge vermag der Herr Chauvinist nicht zu machen und ist als Sanator natürlich begeistert für diese Anträge der Sanacja, denn seine Kongresse haben schon vor Jahren alle diese Forderungen aufgestellt.

Gewerkschaftsführer Kaiser legt, namens der deutschen Angestellten, dar, daß sie für die Anträge nach Abbau der hohen Direktorengehälter sind, für Betriebs- und Produktionskontrolle eintreten, sich indessen gegen einen Arbeitslosenkommissar wenden, da man nur die Rechte des Demobilmachungskommissars erweitern solle und Warschau die nötigen Anweisungen gäbe, dann wäre den Angestellten schon viel geholfen. Herr Kaiser wendet sich dann entschieden gegen die Ausnahmebehandlungen der Deutschen und verwahrt sich gegen unbegründete Angriffe Maciejewskis, da ja die Ausländer durch die Genfer Konvention geschützt sind, im übrigen habe man ja bereits über 2000 deutsche Optanten und Angestellte entlassen.

Gewerkschaftssekretär Kubowicz spricht sich dahin aus, daß es höchste Zeit ist, daß der Schlesische Sejm die Initiative ergreift. Aber diese Forderungen sind durch die Gewerkschaften schon auf ihren Vertretertagen in Resolutionen und in der Arbeiterpresse dargelegt worden, ohne daß sie Gehör fanden. Er erwartet, daß es nunmehr anders wird und daß die Regierung in Warschau sich der Wojewodschaft erkenntlich zeigt und ihre Wünsche berücksichtigt. Die Sanacja brauchte hier nicht mit den Anträgen zu kommen, denn in Warschau hat sie die Mehrheit, aber da werden

gerade die sozialistischen Anträge, die in dieser Richtung gehen, abgelehnt.

Heute ist man ja soweit, daß die Polizei Versammlungen verbietet, wo solche Forderungen gestellt werden. Die Arbeitsinspektoren Klott und Ulanowski haben ja selbst zugegeben, daß die

Regierung nichts tun kann, weil ihr das Geld zur wirklichen Hilfe fehlt.

Auch jetzt wieder reist eine Untersuchungskommission herum, aber sie ist bereits ratlos, was sie zur Behebung der Krise vorschlagen soll. Kollege Kubowicz wendet sich gegen den Arbeitskommissar, da diese Bezeichnung allein jetzt unter den breiten Massen auf Mißgunst stößt. Er wendet sich

als Sozialist dagegen, daß man Ausnahmegesetze gegen Arbeiter und Angestellte fordert, die man zwar brotlos machen will, aber ihnen nichts dafür bietet.

Das ist schließlich Sache der Regierung, und sie könnte helfen, wenn sie die Arbeitszeit, unter Tage auf 36 und über Tage auf 40 Stunden die Woche, herabsetzt. Erhaltung der Löhne müsse Grundforderung sein und darum müsse man sich entschieden gegen die Pläne der Arbeitgeber wenden. Aber alles liege in der Hand der Warschauer Machthaber, die helfen sollen.

Der Federacjasekretär Derejczyk ist der einzige Arbeitnehmervertreter, der sich mit aller Leidenschaft für alle Anträge der Sanacja einsetzt und nachzuweisen versucht, daß sie alle gemeinsam so verbunden sind, daß ihre Durchführung gewiß helfen wird, wenn Warschau dabei sein Votum einlegt.

Gewerkschaftssekretär Rubin setzt Zweifel in die ganze Aktion, so sehr er auch die Initiative des Schlesischen Sejms in dieser Frage begrüßt. Leider hat schon der Schlesische Sejm früher ähnliche Anträge vor Jahren gestellt, die aber nie durchgeführt wurden und er befürchtet, daß auch jetzt wieder in Warschau alles schön liegen bleibt und

er kaum in seinem Leben noch die Erfüllung dieser Anträge erwartet.

Er unterstützt die Vorschläge Grajeks und spricht sich für Verkürzung der Arbeitszeit aus, ist gegen jeden Angriff auf die Sozialgesetzgebung. An den Arbeitslosenkommissar glaubt er nicht,

der Demobilmachungskommissar würde genügen, wenn er nur die notwendigenn Vollmachten hätte.

Warschau hat die Macht und solle endlich durchgreifen.

Gewerkschaftssekretär Rosner-Bielitz begrüßt es, daß man auch in der Sozialkommission endlich begriffen hat, daß man in so wichtigen Fragen auch die Vertreter der Arbeiterschaft hören soll. Die Anträge sind nichts anderes, als Wiederholungen von Forderungen, die die sozialistische Fraktion bereits vor Jahren gestellt hat. Wenn man die Einführung des zweiten Teils des Betriebsrätegesetzes fordert,

so müsse in Bielitz überhaupt erst das Betriebsrätegesetz eingeführt werden,

denn wir sind zwar eine Wojewodschaft in einer Republik, nur die Sozialgesetze sind verschieden. Mit aller Entschiedenheit müsse er sich gegen irgend eine Lohnreduzierung und gegen die Turnusarbeit wenden, hier könne nur eine radikale Arbeitszeitverkürzung helfen, zu der man sich leider in Warschau nicht entschließen will. Die Arbeitsinspektoren haben gnügend Macht, wenn man sie nur in Warschau den Gesetzen gegenüber auch stützen möchte.

Einmal hat der Arbeitsinspektor einige Industrielle bestraft, die sofort nach Warschau mit Beschwerden gefahren sind, und schließlich gab der Arbeitsinspektor nach, weil er doch auch sein Brot schützen will.

So sieht es zwischen Regierung und Arbeitsschutz aus. Aber auch der Arbeitslosenunterstützung müsse man mehr Aufmerksamkeit schenken, wie hier in der Betreuung verfahren wird, ist schon ein großer Skandal, denn jetzt weiß man in den einzelnen Gemeinden überhaupt nicht, was einem Arbeitslosen zukommt;

willkürlich werden Arbeitslose von der Unterstützung ausgeschaltet.

Die Erfahrungen, die man in Bielitz mit Kommissaren gemacht, warnen vor weiteren Experimenten, und darum wendet sich Kollege Rosner gegen diesen Antrag. Aber Warschau sagt ja bei jeder Gelegenheit, wie stark und mächtig die Regierung ist, hier in der Krisenzeit könnte sie beweisen, was sie zu leisten vermag.

Gewerkschaftssekretär Buchwald wendet sich mit Rücksicht darauf, daß alle Probleme schon erschöpfend behandelt worden sind,

gegen den Antrag auf Ausweisung der sogenanten Ausländer.

Maciejewski macht sich die Sache mit nationalistischen Mitteln sehr leicht. Aber welcher Schaden polnischen Staatsbürgern damit angetan wird, scheint er nicht zu begreifen.

Die Sache der Ausländer beruht doch auf Gegenseitigkeit zwischen der polnischen und der deutschen Regierung

und darum müsse er den Antrag betreffend der Ausländer entschieden ablehnen.

Im gleichen Sinne spricht sich auch der Angestelltenvertreter Koruszowitz aus, was heftige Zwischenrufe von den Nationalisten hervorruft und sogar Abg. Kapusczynski wird nervös, weil ihm die ganze Ausländerfrage unbequem wird. Nachdem noch Angestelltenvertreter Guth im Sinne der Sanacja, mit Bedenken gegen den Arbeitslosenkommissar, sich für alle Anträge aussprach, wendet sich Gewerkschaftsführer Grajek gegen verschiedene Aeußerungen, insbesondere den Ausbau der Syndikate. Entsprechende Vorschläge haben schon die Gewerkschaften vor Jahren gemacht, aber sie sind eben nicht gehört worden. Auch auf Betriebsrätekongressen habe man entsprechende Resolutionen gestellt. Dann wettert noch einmal im Zorn des Nationalisten Herr Maciejewski seine Attacken gegen die Deutschen herunter und will sogar noch ganz konkrete Vorschläge machen, die er der Kommission schriftlich übermitteln will.

Der Vertreter der arbeitslosen „Intellektuellen“, Zmidzinski, gibt dann ein umfassendes Bild der Notlage der arbeitslosen Angestellten, Beamten und macht Vorschläge, wie ein Teil der Not behoben werden könnte. Er spricht sich für die Anträge der Sanacja aus, aber ist der Meinung, daß der Kommissar nur dem Sejm und nicht den Behörden verantwortlich sei. Alle Forderungen, die er vortrage, habe er bereits in Warschau in allen Ministerien vorgetragen, sogar der Regierungsklub mit Slawek und Dr. Czerwinski decke diese Forderungen. Er erwartet, daß nunmehr der Sejm energische Schritte unternehmen wird, im Sinne verschiedener Memorials, die das Arbeitslosenkomitee der Kopfarbeiter der Sozialkommission vorgelegt hat.

Unter dem Einduck, daß die Sanacjaanträge seitens der Gewerkschaftsvertreter ziemlich kühl behandelt worden sind, versucht Abg. Kapusczynski den Kommissar zu retten und stellt an Grajek eine Reihe von Fragen bezüglich des Exports und der Tätigkeit des Kommissars. Gewerkschaftsführer Grajek erteilt die nötige Antwort, ist aber der Ansicht, daß diese Vollmachten Warschau nie erteilen wird. Nunmehr stellt auch der Abg. Chmielewski fest, daß

durch diesen Kommissar eigentlich die Sanacja dem Handelsminister, dem Arbeitsminister und anderen Ministern ein offenes Mißtrauen

ausstellt, weil sie ihre Tätigkeit nicht ausreichend findet, sondern nach einem besonderen Kommissar zur Behebung der Not ruft. — Abg. Machej richtet dann an die Gewerkschaftsexperten Rubin und Musiol verschiedene Fragen, einerseits, ob sie wirklich glauben, daß zu ihrer Lebzeit Warschau diese Anträge nicht erfüllen wird und ob Musiol der Ansicht ist, daß unter dem jetzigen Regime die Bürokratie die Bevölkerung nicht den Erfordernissen entsprechend behandle. Sowohl Musiol als auch Rubin bejahen die Fragen Machejs, womit die Arbeit der Kommission erschöpft ist.

Die nächste Sitzung der Sozialkommission findet am Mittwoch statt, es sollen aus den Ausführungen der Experten die Folgerungen zu entsprechenden Anträgen an Warschau gezogen werden, so daß auch die gesamten Anträge nochmals zur Beratung kommen und auch über ihre weitere Behandlung die Entscheidung fällt.

Neue Arbeiterreduzierungen

Die Weihnachtsfeiertage rücken an und die Industrieverwaltungen beeilen sich auch mit „Weihnachtsgeschenken“ für die Arbeiter. Die Kokerei der Hubertushütte wird eingestellt und 343 Arbeiter gelangen zur Entlassung. Die Marthahütte wird ganz eingestellt und 431 Arbeiter gelangen zur Entlassung. Die Martinöfen in der Königshütte werden stillgelegt und 218 Arbeiter kommen zur Entlassung, die Bismarckhütte will 265 Arbeiter abbauen, die Laurahütte 284 und die Silesiahütte 650 Arbeiter. Insgesamt sollen 2191 Arbeiter zur Entlassung gelangen.

Gestern wurde beim Demobilmachungskommissar wegen Abbau von 2500 Arbeiter in der Friedenshütte verhandelt. Im November wurden in der Friedenshütte 1600 Feierschichten angelegt und im Dezember bereits 1938 Feierschichten. Nach langen Verhandlungen genehmigte der Demobilmachungskommissar die Entlassung von 500 Arbeitern, die aber nach drei Monaten wieder aufgenommen werden sollen.

Die Falvahütte in Schwientochlowitz hat 1011 Arbeitern zum 1. Januar gekündigt. Die Belegschaft hat gegen diese Reduzierung beim Wojewoden protestiert.

Die Wojewodschaft schweigt

Im November hat die Schlesische Wojewodschaft die Zahl der Arbeitslosen bei uns nicht mehr veröffentlicht. Warum, das kann man sich denken. Die Zahl der Arbeitslosen steigt rapide und deshalb schweigt man sich über die Steigerung der Arbeitslosigkeit aus. Die Zahlen werden offiziell nach Warschau an das statistische Amt weiter geleitet, und kommen bei uns nicht zur Veröffentlichung. Man kann aber annehmen, daß die Zahl 80 000 Arbeitslose, bald erreicht sein dürfte, vorausgesetzt, daß sie nicht schon überschritten ist.

Polnisch-Schlesien

Bank Polski nimmt Steuereinzahlungen entgegen

Neueinführung für Steuerzahler.

Das Finanzministerium in Warschau hat dieser Tage an die Direktion der Bank Polski ein Rundschreiben zugestellt, wonach in Zukunft Steuereinzahlungen auch durch die Bank Polski entgegengenommen werden können. Die Bank Polski hat daraufhin an sämtliche Filialstellen innerhalb Polens entsprechende Anweisungen ergehen lassen. Zu erwähnen ist jedoch, daß bei Vornahme der Einzahlung an den Schaltern der Bank Polski der Steuerzahler die Verzugszinsen und Zuschläge usw. selbst zu berechnen hat. Ausgenommen hiervon sind Gebühren für Patente und Registrierkarten. Diese Neueinführung erfolgte auf Grund besonderer Wünsche seitens der Steuerzahler. y.

Kattowitz und Umgebung

Frauen wegen Aetherverkauf zu Gefängnis verurteilt.

Sehr scharf werden von den Gerichten alle Fälle geahndet, in denen unerlaubter Aetherhandel nachgewiesen wird. Am gestrigen Donnerstag hatten sich vor dem Kattowitzer Gericht zwei Frauen und zwar Hedwig Loska und Marta Doktor aus der Ortschaft Boiszow, im Kreise Pleß, zu verantworten. Die beklagten Frauen wollten sich zur Schuld nicht bekennen und machten allerlei Ausflüchte. U. a. versuchte die Loska die Schuld auf die Angeklagte Doktor zu schieben, indem sie aussagte, daß die Tochter von der Doktor den Aether als Arzneimittel zugestellt erhalten hätte. Beiden Frauen wurde die Schuld nachgewiesen. Das Gericht erkannte auch hier auf Freiheitsstrafen und zwar deswegen, weil durch den unerlaubten Aetherhandel die Volksgesundheit in leichtfertigster Weise aufs Spiel gesetzt wird. In unzähligen Fällen nämlich wird diese ätzende Flüssigkeit an Stelle von Alkohol, genossen. Das Urteil lautete auf je drei Monate Gefängnis. Nur dem Umstand, daß sie bis dahin noch unbestraft waren, hatten es die beiden Frauen zu verdanken, daß eine Bewährungsfrist zugebilligt wurde. y.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 12. Dezember 1931, mittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 13. Dezember 1931, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Bloch, Marjacka 7, Dr. Tomiak, Gliwicka 9.

Gratis-Fleisch für Arbeitslose. Die Firma Silesiabacon hat, zugunsten der Arbeitslosen, 300 Pfund Fleisch kostenlos bereitgestellt, welches noch vor dem Weihnachtsfest an Arbeitslose mit großen Familien zur Verteilung gelangen wird. Das städtische Hilfskomitee für Arbeitslose dankt der Firma für diese Spende und spricht den Wunsch aus, daß auch weitere Firmen das Beispiel nachahmen werden. y.

Ablösung der Neujahrswünsche. Der Kattowitzer Magistrat gibt wie alljährlich, folgendes bekannt: An Stelle der Neujahrsglückwünsche nimmt der Magistrat Geldspenden zugunsten des Komitees für das Hilfswerk an Arbeitslosen entgegen. Die Gelder möge man an die Stadt-Hauptkasse einsenden und zwar ulica Mlynska 4. Aber auch alle anderen Kassen des Magistrats nehmen solche Spenden entgegen. Die Namen der Spender werden öffentlich bekannt gegeben. y.

Schwerer Wohnungseinbruch in den Nachmittagsstunden. Mittels Nachschlüssel drangen Einbrecher in den Nachmittagsstunden in die Wohnung des Direktors Paul Ridel, von der Firma „Lignoza“, in Kattowitz ein und entwendeten dort eine grüne eiserne Kassette, in einem Ausmaß von 32×20×10 cm, in welcher sich verschiedene Personaldokumente, ausgestellt auf den Namen des Wohnungsinhabers, sowie dessen Ehefrau Elisabeth befanden und zwar 2 Auslandspässe, ein Touristenpaß, ein Reifezeugnis des Gymnasiums Beuthen, 4 Quittungen mit der Unterschrift Morawski, eine Versicherungspolice der „Vesta“, ein deutsches Militärbuch, das Statut der Firma „Lignoza“, ein, für ungültig erklärtes Sparkassenbuch der Sparkasse Beuthen, sowie Personendokumente des Dienstmädchens Johanna Kula. Außerdem stahlen die Täter einen Koffer, eine goldene Uhr, einige deutsche Silbermünzen, sowie tschechische Kronen, darunter drei silberne Dreimarkstücke, eine hiervon mit dem deutschen Zeppelinluftschiff, eine zweite mit der Aufschrift „Rheinland-Räumung“, sowie die dritte mit der Aufschrift „Verfassung“, ein paar Manschettenknöpfe mit roten Korallen in Goldeinfassung, zwei Kravattennadeln, eine davon mit rotem, wertvollen Stein, die zweite Nadel mit einer Perle, ferner ein goldenes Medaillon. Der Schaden soll rund 1000 Zloty betragen. x.

Vom Wintersportverein. Wir verweisen unsere Mitglieder auf den, am heutigen Freitag, abends 8 Uhr im Hospiz stattfindenden Lichtbildervortrag des Herrn Kutz „Von den Beskiden zur Fatra“. 100 neue, schöne Aufnahmen, Winter und Sommer aus den Beskiden, der Fatra, vom Rosudec, der Arve und der Waag mit ihren Burgen und Ruinen. Eintritt für alle. Erwachsene 1 Zloty, Jugendliche 0,50 Zloty. Die Bilder sind hier noch nicht gesehen. Wir bitten um regen Besuch.

Eichenau. (Wieder ein Schneiderlein verschwunden.) Vor kurzem berichteten wir über das Verschwinden eines Schneiderleins aus Rosdzin-Schoppinitz. Nun wird ein ähnliches Verschwinden aus Eichenau gemeldet, wo der Schneidergeselle L. nach Empfang seiner Löhnung spurlos verschwunden ist. Derselbe hat, nach Erhalt des Geldes, ein Restaurant besucht und machte sich auf den Weg nach Schoppinitz zum Bahnhof, mit der Absicht seine Familie, die in Groß-Chelm wohnt zu besuchen. L. ist bis zur Zeit weder in Groß-Chelm, noch bei seinem Meister, gesichtet worden. Es besteht die Annahme, daß hier ein Verbrechen vorliegt, für das sich die Polizei interessieren wird. —h.

Königshütte und Umgebung

Aus einer Gewerbegerichtssitzung.

Unter dem Vorsitz des Stadtsyndikus Zajonc standen in einer Gewerbegerichtssitzung 13 Klagen zur Verhandlung. Hierzu sei zu bemerken, daß in letzter Zeit, von seiten der Arbeitgeberbeisitzer, in vielen Fällen dieselben nicht erscheinen, und wenn schon die Verhandlungen zu beginnen haben, erst andere Beisitzer herangeholt werden müssen, was sich sehr zum Schaden der Parteien auswirkt, die dadurch viel Zeit verlieren. Hier wäre es sehr notwendig, die Arbeitgeberbeisitzer eines anderen zu belehren und sie auf ihre übernommenen Pflichten zu verweisen. So wurden auch in dieser Sitzung die Verhandlungen zur vorgerückten Zeit begonnen. Aus Entschuldigungsgründen, Herbeibeschaffung von Beweisen und Aufstellungen, mußten 5, zur Verhandlung stehende, Klagen vertagt werden, zwei weitere Streitfälle mußten zurückgestellt werden, wegen mangelnder und unrichtiger Antragsstellung. Durch Einigung oder Urteil wurden 5 Klagen, in Höhe von 123—12,50 Zloty, erwirkt. Eine Klage, welche auf Erlangung eines Entlassungszeugnisses lautete, wurde, zugunsten der Klägerin, entschieden. In einer Streitsache Dudkewicz gegen Firma „Zagloba“, wegen Bezahlung von Ueberstunden, wurde, nach einiger Auseinandersetzung, eine Einigung erzielt. Eine Klage Dudek gegen die Firma Kucke auf Lohnentschädigung von 123,32 Zloty, hatte eine besondere Auffassung des Firmenvertreters zu Tage gebracht. Genannte Firma glaubte, 28jährige Männer auf verantwortungsvollen Wächterposten, mit 4 Zloty, bei 12stündiger Arbeitszeit, beschäftigen und so entlohnen zu können. Da der Vorsitzende auf die Vorlegung eines Tarifes für Wächter bestand, wonach die Bezahlung zu erfolgen habe, und dieses der Vertreter nicht beibringen konnte, wurde die Firma zur Zahlung der Lohnforderung verurteilt. m.

Verlegung des Arbeitslosenhilfsausschusses. Um genügend Raum für die Erweiterung des städtischen Arbeitslosenamtes zu erhalten, werden die Büros des Ausschusses, nach dem städtischen Gebäude an der ulica Sobieskiego, verlegt. — Zu den ausgeschriebenen Kursen haben sich 1110 Männer und 208 Frauen aus Arbeitslosenkreisen gemeldet.

Invaliden gegen die Herabsetzung der Knappschaftsleistungen. Unter dem Vorsitz des Herrn Czerwionka fand im großen Saal des „Dom Polski“ eine Versammlung des Verbandes der Berg- und Hütteninvaliden, Witwen und Waisen und die von mindestens 350 Personen besucht war. U. a. wurde gegen die geplante Herabsetzung der Leistungen durch die Spolka Bracka Protest erhoben und von der Leitung gefordert, dahin zu wirken, daß die bisherigen Renten, die schon sowieso zum Leben nicht ausreichen, auf der alten Höhe belassen werden. m.

Wohnungseinbruch. Unbekannte drangen in die Wohnung, in der Zeit von 17—19 Uhr, des Kaufmanns Jakob Koplowitz an der ulica Wolnosci 49 ein. Sämtliche Behälter und Schränke wurden durchgewühlt, die Garderobe und Weißwäsche auf dem Boden herumgeworfen. Die Täter müssen hierbei gestört worden sein, denn, trotzdem in der Wohnung Geld und andere Wertsachen vorhanden waren, entwendeten sie nur eine Taschenuhr. m.

Die „Perle“. Bei der Polizei brachte Frau Elisabeth Morgalla, von der ulica Gimnazjalna 11 zur Anzeige, daß ihr das Dienstmädchen Agnes M. aus Schwientochlowitz, verschiedene Garderobenstücke und Geld entwendet hat und in unbekannter Richtung verschwunden ist. m.

Polizeidirektion warnt vor Umgang mit offenem Licht. Die Königshütter Polizeidirektion hat festgestellt, daß viele Hauseinwohner mit offenem Licht, Kerzen usw. Boden, Keller oder sonstige Magazine mit leichtbrennbaren Stoffen betreten und dadurch, in fahrlässiger Weise, den Ausbruch eines Feuers erhöhen. In allen Fällen der Feststellung dieser Uebertretung, werden die Schuldigen der Gerichtsbehörde zur Bestrafung übergeben. m.

Kram-, Vieh- und Pferdemarkt. Nach einer Mitteilung des städtischen Polizeiamtes, findet in Königshütte der letzte Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in diesem Jahre am Donnerstag, den 17. d. Mts., statt. Der Krammarkt wird in der Markthalle und auf dem freien Platz neben dieser abgehalten, ferner der Vieh- und Pferdemarkt auf dem freien Platz, an der ulica Katowicka. Der Viehauftrieb ist nur von 8—12 Uhr gestattet. m.

Auch die Obstweine werden besteuert. Um den Steuerstrauß recht groß zu gestalten, wurden auch die Obstweine, die besonders von der ärmeren Bevölkerung genossen werden, mit einer Steuer von etwa 90 Groschen für den Liter belegt, während alle anderen edlen Traubenweine, bei den alten Steuersätzen belassen wurden. m.

Die Friedenshütte operiert mit Krankenkassengeldern für eigene Zwecke

Krankenkassenangestellte ohne Gehalt — Wünsche an die Adresse der Invalidenkasse

Die Betriebskrankenkasse, sowie die Invalidenkasse der Friedenshütte, haben sich in letzter Zeit, die von der hiesigen Hüttenverwaltung befolgten Methoden, ratenweiser und unpünktlicher Zahlungen an ihre Arbeiter und Angestellten zu eigen gemacht. Es berührt nicht weiter unverständlich, wenn großen Industrieverwaltungen bei dem katastrophalen Geldmangel, die erforderlichen riesigen Summen zur Lohnauszahlungen fehlen. Aber gut fundierte Sozialeinrichtungen, wie sie die beiden obengenannten Kassen darstellen, sollten den Verpflichtungen ihren Versicherten gegenüber ordnungsgemäß nachkommen. Die Krankenkassenangestellten von Friedenshütte erhielten ihr Oktobergehalt erst im November, und zwar in fünf Raten zu je 50 Zloty, das Restgehalt wurde erst am Ende des Monats gezahlt. Auf das Novembergehalt wurde bisher an Ledige der Betrag von 25 Zloty und an Verheiratete 50 Zloty entrichtet. Angestellte mit einem Gehalt von über 500 Zloty gingen vollkommen leer aus. Diese Tatsachen sind der Oeffentlichkeit und der Arbeiterschaft von Friedenshütte bekannt und rufen Unruhen hervor. Denn mit Recht fragt sich der Arbeitnehmer, wo die Gelder verbleiben, die ihm mit genauester Pünktlichkeit als Beitrag für die Krankenkasse abgezogen werden.

Es ist bekannt, daß die Verwaltung der Friedenshütte mit Krankenkassengeldern operiert und diese für andere Zwecke verwendet.

Vor kurzer Zeit wurde im „Volkswillen“ ein Artikel veröffentlicht mit der Ueberschrift: „Gerüchte aus Friedenshütte“, der vom „Oberschlesischen Kurier“ beinahe wortgetreu übernommen wurde. Darin war die Rede von unbezahlten Rechnungen der Krankenkasse. Anscheinend ein Vorstandsmitglied der Krankenkasse fühlte sich nun bewogen, im „Kurier“ eine Ergänzung dieses Artikels vorzunehmen, und zu erklären, daß die Krankenkasse ihre Rechnungen ordnungsgemäß der Friedenshütte weiterleitet, **die Verwaltung der Friedenshütte** also die Krankenkasse bei ihren Mitgliedern in Mißkredit bringt, wenn die Rechnungen und Forderungen der Apotheken und Lieferanten nicht pünktlich bezahlt werden.

Es geht tatsächlich nicht an, daß Krankenkassengelder für andere Zwecke verwendet werden. Hier dürfte sich nun der Vorstand der Betriebskrankenkasse nicht nur auf bereits mehrfach erfolgte, aber vergebliche Interventionen bei der Verwaltung einlassen, sondern müßte ganz kategorisch und energisch die Forderung vorbringen, vor allem den Verpflichtungen gegenüber der Kasse nachzukommen.

Denn schließlich sind tausende Arbeiter daran interessiert, daß ihre Kassen auf wirklich gut fundierter Basis ruhen.

Mit der Invalidenkasse ist es nämlich auch so, daß sie den Rentnern ihre Pensionen nie am üblichen Termin auszahlt. Der 25. eines jeden Monats war bisher als Zahltag vorgesehen.

Nun kommen allmonatlich die in Diensten der Hütte alt, grau und gebrechlich gewordenen Männer, aus Neudorf, Bielschowitz und noch entfernterer Umgebung stets mehrere Tage hintereinander nach Friedenshütte, nur um zu erfahren, daß „heute nicht gezahlt wird“.

Es wurde bereits im „Volkswille“ darauf hingewiesen, daß man die Invaliden brieflich oder durch die Zeitung davon verständigen sollte, wann die Zahlungen tatsächlich stattfinden. Denn alte Männer weite Wege zwecklos hin- und hergehen zu lassen, ist zumindestens unbillig.

Hier ist nun dem Vorstand der Invalidenkasse nochmals ein Weg gewiesen, den er hoffentlich nicht unbeachtet lassen wird. Und noch eine Bitte der Invaliden sei an seine Adresse gerichtet. Bisher war es üblich, daß die Invaliden vor Weihnachten ihre Gelder erhielten. Bei den nun in den letzten Monaten eingerissenen Methoden ist aber zu befürchten,

daß die Renten erst nach dem Fest verabfolgt werden.

Wir richten darum an die Invalidenkasse die Mahnung, wenigstens in diesem Monat für rechtzeitige Besorgung der notwendigen Gelder von der Hütte Sorge zu tragen. Kapitalien, die von der Allgemeinheit aufgebracht sind, müssen zur rechten Zeit zur Stelle sein.

Siemianowitz

Bittkow. (Verkehrsunfall.) An der Kreuzung der ulica Wiejska und Katowicka in Bittkow prallte das Halblastauto der Firma Siedlaczek aus Tarnowitz, Nr. Sl. 11151, gegen das Fuhrwerk des Karl Kowander aus Siemianowitz. Das Fuhrwerk wurde erheblich beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden. Den Verkehrsunfall verschuldete, nach den polizeilichen Feststellungen, der Fuhrwerkslenker. x.

Myslowitz

Eine sonderbare Volkszählung.

Für den 9. Dezember wurde die Volkszählung in ganz Polen festgesetzt. Wohl stehen alle Bürger einer Volkszählung sympathisch gegenüber, denn eine Volkszählung ist doch eine Art Wissenschaft, aus der alle schöpfen und schöpfen müssen. Da kam endlich der 9. Dezember, und die Bürger warteten auf den Volkszählungskommissar. Man ging nicht von zu Hause weg, denn man will dem Manne bei seiner schweren Arbeit behilflich sein und ihm tunlichst alle Fragen genau und gründlich beantworten. Manche Bürger sind bis 10 Uhr abends wach gewesen und haben auf den Kommissar gewartet, aber er kam nicht. Man wurde nervös, denn man weiß, daß eine Volkszählung nur dann einen Wert hat, wenn sie alle Bürger zur bestimmten Zeit erfaßt. So wurde doch früher die Sache gehandhabt. Das Leben steht nicht und wartet auch nicht auf den Volkszählungskommissar. In einer Nacht werden Menschen geboren, andere wieder „segnen das Zeitliche“.

Nun müssen wir erfahren, daß am 10. Dezember der Volkszählungskommissar auch nicht erschienen ist. In vielen Häusern, war er auch gestern noch nicht gewesen. Ist er etwa erkrankt, oder ist ihm ein Unglück zugestoßen? In solchen Fällen müßte sich doch ein Ersatz für den Erkrankten finden. Wie stellt man sich eigentlich eine Volkszählung vor, wenn die Frist derart überschritten wird, ohne daß die Aufnahme der Bewohner erfolgte. In Myslowitz in der Krakauerstraße, ist ein Volkszählungskommissar bei der Familie R. erschienen. Der Mann war nicht zu Hause, sondern seine Frau. Sie gab alles an, und als es zur Aufnahme der Personalien des Mannes kam, so sagte ihr der Volkszählungskommissar, daß nur solche Personen aufgenommen werden können, die zu Hause sind. Eine sonderbare Auffassung ist das jedenfalls, und wenn solche Volkszählungskommissare recht viele gewirkt haben, wie in diesem Falle, dann wird der polnische Staat keine sonderliche Freude an der Volkszählung haben. Man schüttelt bereits in Myslowitz den Kopf über die Volkszählung und weiß nicht, was man dazu sagen soll.

Nachklänge zu den Verfehlungen bei der Myslowitzer Stationskasse. Im Monat Dezember 1925 flüchtete der Schalterbeamte Jan Szwach von der Myslowitzer Stationskasse nach Frankreich und zwar wegen angeblicher Verfehlungen im Dienst. Er hielt sich im Ausland mehrere Jahre auf und kehrte nach Polen wieder zurück. So kam es, daß gegen Szwach erst jetzt der Prozeß wegen Veruntreuung von Dienstgeldern, sowie Fälschung von Emigranten-Sammelbilletts vor dem Kattowitzer Gericht zum Austrag gelangte. Dem Beklagten wurde Veruntreuung einer Summe von über 3000 Zl. zur Last gelegt. In einzelnen Fällen wurde von der Anklage Abstand genommen, da Verjährung eingetreten ist. Zu verantworten hatte sich der Angeklagte wegen Fälschung von Fahrkarten-Blanketts und der damit zusammenhängenden Veruntreuung einer Summe von 1919 Zloty. Nach den Ausführungen eines Kontrolleurs, der vor Gericht als Zeuge aussagte, lag die Fälschung darin, daß der Szwach den Originalabschnitt, der für die Abrechnung in der Eisenbahnkasse zurückblieb, auf eine niedrigere Summe ausstellte, als das eigentliche Sammelbillett. Obwohl mancherlei Umstände für die Schuld des Beklagten sprachen, so sah sich doch das Gericht veranlaßt, den

Szwach freizusprechen und zwar deswegen, weil hinsichtlich einer Verurteilung gewisse Bedenken vorlagen und die Angelegenheit infolge der weit zurückliegenden Zeit vor Gericht nicht einwandfrei aufgeklärt werden konnte. y.

Rosdzin. (Wohnungseinbruch.) Aus der Wohnung der Marie Brückner in Rosdzin stahlen unbekannte Täter eine goldene Damenuhr, eine goldene Brosche, Korallen und andere Wertgegenstände. Die Polizei warnt vor Ankauf! X.

Janow. (Protestversammlung gegen die Statutenänderung der Spolka Bracka.) Um gegen die Statutenänderung von seiten des Vorstandes der Spolka Bracka Stellung zu nehmen, fand am Dienstag, vormittags 10 Uhr, im Saale vom Herrn Sauer in Janow, eine Versammlung der Mitglieder der Spolka Bracka, sämtlicher Knappschaftssprengel der Gieschegruben statt, welche von den hiesigen Knappschaftsältesten einberufen wurde. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, und die Invaliden sind sehr zahlreich erschienen, weil sie es gerade sind die am schwersten durch den Abbau der Invalidenrenten betroffen werden. Knappschaftsältester Schwatzba übernahm die Leitung der Versammlung, worauf Knappschaftsältester Kajda einen sachlichen Ueberblick über die schwere Lage der Spolka Bracka gab. Auf die Statutenänderung übergehend verwies derselbe in jedem Vorschlagspunkt seine Anschauungen, sowie auch den mit allen Mitteln abwehrenden Standpunkt sämtlicher Knappschaftsältesten zu denselben, weil das in der jetzigen schweren Zeit als unannehmbar erscheint, zumal dadurch sämtliche Mitglieder schwer betroffen werden, am schwersten aber die Invaliden. Wie immer üblich, fehlte es anbei an verschiedenen Zwischenrufen nicht, obwohl sich Kajda, alle erdenkliche Mühe gab, wahrheitsgetreu und sachlich zu bleiben. Klar ist es, das die ganze Wirtschaft in der Spolka Bracka, ihre Mitglieder in die größte Unzufriedenheit und Empörung versetzte und die Knappschaftsältesten mithin auch nicht die verantwortlichen Instanzen sind, da ihre Machtbefugnisse sehr arg beschnitten sind. Die Diskussion dazu war natürlich eine sehr lebhafte, wo es nur an Protesten, gegen die Vorschläge des Vorstandes, hagelte. Natürlich fehlte es an verschiedenen Vorschlägen und Anträgen nicht. Was die Belastung der Administrationskosten anbelangt, kam es zu größeren Entrüstungstürmen. Sämtliche weiteren Diskussionsredner, sowie alle Versammelten waren sich im klaren und forderten von den Knappschaftsältesten so auch von den Gewerkschaftsvertretern, daß sie gegen den Vorschlag des Vorstandes auf Beschneidung der Mitgliedsrechte Protest erheben sollen. Nachdem noch Kamerad Boronowski vom Bergarbeiterverband und zwei Betriebsräte der Gieschegruben, ihren klarvollen Standpunkt zur Allgemeinen Situation der Knappschaft darlegten, konnte die Versammlung geschlossen werden.

Janow. (Ein nichterfüllter frommer Wunsch.) Bekanntlich ist die Gemeinde Janow eine Industriegemeinde, welche zu 80 Prozent von Bergarbeitern bewohnt wird, welche auf den Förderungsschachtanlagen Richthofen, Kaiser Wilhelm und Karmerschacht beschäftigt sind. In den früheren Jahren, waren die Verhältnisse der Bergarbeiter unter „Giesches-Erben“, ganz andere gewesen. Die Antreiberei war damals nicht so groß gewesen, auch die Löhne waren, was die damaligen Verhältnisse anbelangt, wohl nicht so rosig, aber die Bergarbeiter konnten noch als Menschen leben. Jetzt sind die Verhältnisse durch die allbekannte Mißwirtschaft der Grubenmagnaten gänzlich anders geworden, so daß heute die Bergarbeiter unter den elendensten Verhältnissen ihr kümmerliches Dasein fristen müssen. Niemand nimmt heute auf die Bergsklaven Rücksicht. Aber auch die Kirche denkt nicht anders, denn ihre fromme Lehre sagt: „Wo die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten“. Mithin ist für diese Ausgebeuteten, kein anderer Weg mehr zu finden, als sich der Kirche und ihren Dienern in die Arme zu werfen. Dies versteht die Kirche vorzüglich auszunützen und die allerärmsten sind heute noch zu allen Opfern bereit. Das wissen die Kirchengewaltigen in jeder Kirchengemeinde viel zu genau und obwohl ein Teil der Arbeiterschaft in ihrem Wissen, sowie im Kampf um ihre Lebensexistenz anderer Anschauung sind, hat man die Mehrheit der verzweifelnden Massen als fromme Lämmlein immer zur Hand. Ohne Geldopfer kommt die Hilfe von „Oben“ natürlich nicht. Außer diesen Geldopfern, müssen die ausgebeuteten Bergarbeiter eine gute Fürsprecherin haben, so daß man auch derselben immer gefällig sein muß. Zu dieser Erkenntnis kam auch der Ortspfarrer der Kirchengemeinde Janow und sein heiligster Wunsch war es, in dieser Beziehung den Bergarbeitern seiner Gemeinde „hilfsbereit“ zu sein. Nach seiner Anschauung sind wohl zu Ehren der Schutzpatronin „Barbara“ Ehrenaltäre in den Zechenhäusern aufgestellt worden, was aber auf die Bergarbeiter nicht mehr einwirkt. Zu ihrem Ehren ist ein stiller heiliger Ort notwendig, wozu sich besonders die Kirche eignet, so daß man auch zur Erfüllung dieses frommen Wunsches schon lange Zeit vor dem Barbarafest überging. Leider wurde dieser fromme Wunsch für die Bergknappen zur Barbarafeier d. Js., in Form einer prachtvollen Einweihung eines Barbaraaltars in der neuen Kirche in Nickischschacht nicht erfüllt, denn die Kirche hat dafür kein Geld, obwohl hier den Bergarbeitern auf den Gieschegruben die höchste Kirchensteuern abgezogen werden, welche in Tausende von Zloty gehen. Dieses Opfer sollten auch die Bergarbeiter der Kirchengemeinde selbst bringen, was auch in Form von Erklärungen und Ratenzahlungen geschehen sollte. Doch scheint das Geld noch nicht ausgereicht zu haben, weil der Altar nicht aufgestellt werden konnte. Den Bergarbeitern wird kein Altar helfen, denn nur ein rücksichtsloser Kampf ums Dasein gegen die Ausbeuter, kann die Lage der Bergarbeiter verbessern.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Als man noch Geld hatte.) Als es uns noch gut ging, wurde besonders bei patriotischen Festen das von uns so sauer verdiente Geld mit vollen Händen ausgegeben. Heute sind die Kassen leer und es hat den Anschein, daß nicht mehr das nötige Geld zum Ankauf der noch fehlenden Winterkartoffeln für die Armen vorhanden ist. Während ein Teil der armen Bevölkerung bereits die Kartoffeln, die aber zum großen Teil alles andere nur keine Speisekartoffeln sind, erhalten hat, befinden sich noch recht viele ohne Kartoffeln. Da der Winter bereits eingetroffen ist, sind die Betroffenen in eine traurige Lage versetzt worden. Aufgabe unserer Gemeindevertreter wäre, einmal nach dem Rechten zu sehen, damit der Rest von angeblich zehn Waggons, noch vor Weihnachten zur Verteilung gelangt.

Bismarckhütte. (Apothekendienst.) Den Sonntagsdienst am Tage und in der Nacht, sowie den Nachtdienst für den Rest der Woche, vom 14. bis 19. einschließlich, versieht die Marienapotheke, an der ul. Koscielna.

Bismarckhütte. (Bergmannslos.) Auf der Deutschlandgrube in Schwientochlowitz wurde der 23 Jahre alte Bergmann Walter Szymik aus Bismarckhütte von herabfallenden Gesteinsmassen erschlagen. Glückauf zur letzten Fahrt! x.

Pleß und Umgebung

Der rote Hahn. In der Holzscheune der Sofie Kubitz in Czarkow brach Feuer aus und vernichtete die Scheune samt der Erntevorräten. Der Schaden beträgt 5000 Zloty. — Aus Piasek wird gemeldet, daß die Holzscheune des Franz Skrzypczyk mit Getreide und landwirtschaftlichen Geräten vernichtet wurde. Der Schaden ist noch nicht festgestellt. x.

Anhalt. (Etwas über die Barmherzigkeit des Gemeindevorstehers.) Der Anhalter Gemeindevorster, der wegen seiner guten Tugenden von der Sanacja als kommissarisches Gemeindehaupt in die vorwiegend deutsche Gemeinde eingesetzt wurde, zeigt sehr viel Menschenliebe zu der Anhalter Bevölkerung. Vor allem bekommen die Anhalter Arbeitslosen seine „Gutmütigkeit“ zu spüren. Der Gemeindevorsteher ist in dem festen Glauben, daß ein Mensch, der nicht arbeitet, aucht nicht zu essen braucht. In diesem Sinne behandelt er auch die Anhalter Arbeitslosen. So ist dort ein kränklicher, elternloser Junggeselle, der schon mehrere Jahre ohne Beschäftigung herumläuft. Trotz seiner Bemühungen, irgend eine Beschäftigung zu erhalten, ist es ihm nicht möglich gewesen, für das tägliche Brot etwas zu verdienen. Der Bedauernswerte ist auf die Gnade seines Großvaters, der noch am Leben ist, angewiesen. Der Großvater, dem es auch nicht vom Himmel regnet, kann diese Last nicht länger tragen. Als im Herbst die Kartoffeln an die Arbeitslosen verteilt wurden, begab sich der Arbeitslose auf die Gemeinde und bat um Kartoffeln und Kohle, da er doch selbständig ist und als Arbeitsloser hat er das zu beanspruchen. Unterstützung erhält er schon lange nicht mehr. Aus dem Munde des Gemeindevorstehers mußte er die traurige Nachricht hören, daß er einen Großvater hat, der paar Morgen Acker hat, eine Kuh im Stalle, und sein arbeitsloses Enkelkind kann sich schon dabei ernähren. Was wird nun der Gemeindevorsteher sagen, wenn ihm der Arbeitslose auf den Hals kommt, denn der Großvater ist doch nicht verpflichtet für den Lebensunterhalt seines Enkelkindes zu sorgen, wenn es ihm kaum zum Leben langt. Der Großvater will nun nichts mehr geben, und so ist der Arbeitslose auf Bettelei angewiesen. Wir wundern uns nur, daß die Anhalter Bürgerschaft keinen Beschwerdeweg gegen den Gemeindevorsteher beschreitet, wenn er sich unmenschlich benimmt, denn wir haben hier nur den einen Fall erwähnt, aber es gibt noch viele andere Fälle, wo sich der Gemeindevorsteher genau so benommen hat. Es ist möglich, daß sie es für zwecklos halten, Beschwerden einzureichen und auf eine Gottesfügung warten, die dem Sanacjasystem und auch ihrem Gemeindevorsteher ein Ende bereitet. *

Emanuelssegen. Der über 60 Jahre alte Kolodziej aus Kochlowitz, hatte mit seinen Angehörigen einen Erbschaftsstreit. In erregtem Zustande verließ er das Haus und irrte einige Tage lang in den Wäldern umher. Gestern wurde K. im Walde bei Ems in einer Wasserlache aufgefunden. Bewußtlos wurde er mittels Sanitätswagen von der Polizei nach dem hiesigen Krankenhaus geschafft.

Golassowitz. (Für zwei Zloty Strafe zwei Tage abgebrummt.) Wir haben noch in der Wojewodschaft Polizeibeamte, die nicht genau ihre Vorschriften kennen. Wegen der Unwissenheit ist immer der Bürger der Leidtragende. Ein solcher Leidtragende wurde der Hausbesitzer Schymik aus Golassowitz. Schymik fährt eines Tages die Straße entlang auf der Rasenbahn. Da die Verkehrsvorschrift es erlaubt, mit leeren Fuhren auf der Rasenbahn zu fahren, wennn sie auch in der entgegengesetzten Richtung fahren, so fuhr auch Schymik dem Dorfe zu. Unterwegs begegnete ihm ein Polizeibeamter und reichte ihm ein Strafmandat, welches er gleich bezahlen sollte. Da er kein Geld bei sich hatte, so wurde gegen Sch. Strafantrag gestellt. Vor Gericht erhielt er zwei Tage Gefängnis, weil er die 2 Zloty nicht bezahlen konnte. Also mußte ein Mensch wegen Unwissenheit eines Polizeibeamten und seiner Unwissenheit für 2 Zloty zwei Tage brummen. In Zukunft wird er dem Polizeibeamten zu antworten wissen, da er jetzt weiß, daß man auf der Rasenbahn fahren kann. *

Imielin. (Tödlicher Unglücksfall.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Ortschaft Imielin. Dort geriet beim Dreschen von Getreide der 66jährige Landwirt Jan Synowiec in das Getriebe eines Kehrrades und wurde so stark gepreßt, daß er einen Schädelbruch erlitt. Der Greis war auf der Stelle tot. Man schaffte die Leiche nach der Wohnung. x.

Nikolai. (Eine Richtigstellung.) In dem gestrigen Artikel „Die Tätigkeit des Arbeitslosenhilfskomitees“ ist uns ein Fehler unterlaufen. Es soll heißen: Die Sammelaktion 13 458.58 Zloty. Vom Kreiskomitee 9000 Zloty. Zusammen 22 458.58 Zloty. Die Ausgaben betrugen: Für die Suppenküche 13 064 Zloty. Für Lebensmittelbons 9618 Zloty. Bleibt ein Defizit von 224,58 Zloty.

Rybnik und Umgebung

Loslau. (Zeichen der Zeit.) Der Besitzer des Haller-Hotels in Jastrzemb Kowoll erhängte sich in der Wohnung des Matuschka an einem Haken. Das Motiv zu dieser Tat sollen finanzielle Sorgen gewesen sein. x.

Lublinitz und Umgebung

14 jähriges Schulmädchen begeht wegen Schulden Selbstmord.

Ein aufsehenerregender Vorfall ereignete sich in der Ortschaft Woznik. Dort verübte die 14jährige Volksschülerin Helene Cwielong Selbstmord, durch Einnahme von Lysol. Wie festgestellt wurde, hat das Schulkind bei verschiedenen Kaufleuten Schulden gemacht und die unselige Tat wahrscheinlich, aus Furcht vor Strafe. verübt. Den Eltern war nichts davon bekannt, daß das Mädchen die Kaufleute um Kredit angegangen war. x.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

58)

Aber es war beinah fertig. Es galt nur noch ein paar Lichter aufzusetzen, und zu diesem Zwecke hatte der Maler es jetzt mit in den „Rollenden Sarg“ gebracht. Während ein Teil der Verurteilten betete und schluchzte, während Priester, die gleich den Verdammten in Saint Lazare ihres Urteils harrten, die Beichte abnahmen und die Absolution erteilten, machte sich Aristide Poignard noch einmal fieberhaft ans Werk. Im Schein einer der trüben Laternen, die an der Wand des „Rollenden Sarges“ brannten, führte er den Pinsel, und die feierliche Erhabenheit dieser Todes- und Abschiedsstunde gaben seiner Hand noch nie gekannte Festigkeit und unerhörten Schwung. Er malte und malte. Auguste Rodeur und die Bürgerin Louise Marteau folgten voll Bewunderung seiner Arbeit, und sie vergaßen fast die für immer dahinschwindenden Stunden, die doch die letzten ihres jungen Lebens waren.

* * *

Die schwere, mit Eisen beschlagene Tür des „Rollenden Sarges“ wurde aufgemacht.

Fackeln in den Händen, erschienen die Knechte des Henkers mit ihren Scheren, geleitet von zwei Nationalgardisten und dem Greffier des Revolutionstribunals.

„Auguste Rodeur!“ fiel es in schweren und harten Silben von den Lippen des Gerichtsschreibers.

„Marie Josephe Theophile Tourlan, Louise Marteau!“

Da reichte Auguste Rodeur dem Freund das Heft mit dem unvollendeten Gedicht.

„Bringe es zusammen mit deinem Bilde nach Louveciennes, Freund, und vergiß nicht, was ich dir gesagt habe — hörst du — zu Jacqueline nach Louveciennes!“

Bei diesen Worten trat auch Tourlan an den Maler heran.

„Auch von mir“, schluchzte er unter Tränen, „auch von mir, Burger, noch einen Gruß in Louveciennes!“

Die Hände eines der Henkersknechte ergriffen in diesem Augenblick den Arm des alten Mannes. Sie zerrten den Hinkenden auf den in der Ecke des „Rollenden Sarges“ stehenden Frisierstuhl — und seine weißen Locken fielen...

Dann fiel das dunkelbraune Haar Auguste Rodeurs und das herrliche der Bürgerin Louise Marteau — und dann das der zweiundzwanzig anderen.

Schon war es Tag, als die Gehilfen des Scharfrichters die Toilette beendet hatten und die Karren in den Hof von Saint Lazare rollten. Aristide Poignard schloß Auguste Rodeur noch einmal in seine Arme. Die Bürgerin Louise Marteau an der Hand, bestieg der Dichter das schmutzige Gefährt, vor das man einen Maulesel gespannt hatte.

Das Tier kam kaum vorwärts, denn der Dichter und das Mädchen teilten diese letzte Karosse noch mit vier weiteren Verurteilten.

„Hott!, hott!, hott!“ schrie der Bürger in der blauen Bluse, die Peitsche in der Hand, und trieb so den ausgehungerten und matten Maulesel an.

Unwillig setzte sich der Maulesel in Bewegung.

Hand in Hand saßen Auguste Rodeur und die von ihm in unsterblichen Versen besungene Bürgerin Louise Marteau auf diesem Karren.

Und wie Auguste Rodeur so auf dem Henkerskarren durch den Schmutz von Paris fuhr, hinaus in die Vorstadt Saint Antoine, um an der Barriere du Trouc für der Freiheit große Sache zu verbluten, traten die Verse eines größeren auf seine Lippen.

Er, der Dichter des „Hermes“, den er nicht vollendet hatte und den er niemals vollenden sollte, war nicht mehr hier in Paris. Er befand sich nicht mehr auf dem Karren des Henkers in diesen Tagen des Schreckens. Er stand im Geiste auf den Zinnen Trojas. Er war Hektor und das Weib an seiner Seite hieß Andromache. Die Verse aus Racines Meisterwerk verklärten seine Todesstunde und er hatte die Verse der großen Tragödie im Geiste noch nicht zu Ende gesprochen, als der Karren an den Stufen des Blutgerüstes hielt.

Den Kopf tief gebeugt, stieren Auges auf den mit Blut besudelten Boden der Barriere du Tronc niederblickend, stand hier ein Mann und wagte sich nicht zu rühren. Er hatte dicht vor den Stufen, die zu der Maschine hinauf führten, Posto gefaßt. So hatte es Fouquier Tinville gewollt.

Es war der Bürger Silvain Parmentier, der große Kämpfer für die Freiheit, der der Sache der Republik auch das letzte Opfer gebracht hatte.

Plötzlich fuhr er zusammen.

Der Klang einer leisen Stimme drang an sein Ohr.

„Ich verzeihe dir, Bürger Silvain Parmentier! Ich verzeihe dir, denn ich liebe dich noch“, vernahm er.

Silvain blickte auf.

Seine Augen versenkten sich einen Moment in die der Bürgerin Louise Marteau, die eben Hand in Hand mit dem Dichter Auguste Rodeur die Stufen des Blutgerüstes hinanstieg.

Die leuchtende Sonne des Thermidor lag über dem furchtbaren Bild. Ihr Glanz, der sich wie die Aureole der Freiheit um das Haupt des Dichters und um den seines Haarschmuckes beraubten Kopf des Mädchens legte, blendete ihn. Er schloß die Augen in diesem Glanze, der der Freiheit letzte Opfer umflutete. Er konnte, er wollte nichts mehr sehen.

Auguste Rodeur und Louise Marteau hatten jetzt die Höhe des Blutgerüstes erreicht.

Einen Augenblick blieb der Dichter stehen; ihn schauderte. Er wich einen Schritt zurück. Er stieß seinen Kopf wider einen Balken des Gerüstes. In wilder Verzweiflung kam es aus seinem Munde:

„Und doch, ich hatte etwas in meinem Kopf!“

Da packten ihn auch schon die eisenfesten und nackten Arme der Gehilfen und schnallten ihn auf das Brett.

Das Beil fiel.

In einem purpurroten Strahl verspritzte das Blut des Opfers, das das Gehirn eines Genies genährt hatte, des Opfers, das ein Unsterblicher Frankreichs und der Welt geworden wäre, wenn das Schicksal sein Leben nicht zufällig in die Tage des Schreckens gestellt hätte.

Und in einem großen Rinnsal ergoß sich das Blut des Dichters über die Stufen des Schafotts und vermischte sich mit dem Blut der Narren und der Lumpen, die tags zuvor an der gleichen Stelle für der Freiheit große Sache gefallen waren. Ein paar Tropfen dieses Blutes rannen über das wachsbleiche Gesicht der Bürgerin Louise Marteau.

Man ließ ihr nicht die Zeit, diese Tropfen abzutrocknen.

Ein gellender Schrei tönte über den Platz vor der Barriere de Tronc. Er kam aus dem Munde des Bürgers Silvain Parmentier in dem Augenblick, da das Haupt der Bürgerin Louise Marteau fiel.

Doch man achtete seiner nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Gemeindeausschußsitzung in Kamitz

Nach Eröffnung der Sitzung hielt der Gemeindevorsteher Schubert dem verstorbenen Ausschußmitgliede Gen. Joh. Strotta und dem langjährigen Gemeindediener Kreis einen Nachruf. Die Ehrung der beiden Verstorbenen wurde durch Erheben von den Sitzen bekundet. Vor Eingang in die Tagesordnung gibt Genosse Hoffmann im Namen des sozialistischen Klubs die Erklärung ab, daß infolge Ausschlusses ihres früheren Klubmitgliedes J. Hetschko aus der Partei, genannter Klub für seine Tätigkeit keinerlei Verantwortung übernimmt. Diese Erklärung wurde zur Kenntnis genommen. Hierauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Unter Berichte teilt der Vorsitzende mit, daß die Kanalisierung an der Stadtgrenze in Angriff genommen wurde. Bei den diesbezüglichen Verhandlungen mit dem Bezirksstraßenausschuß und den angrenzenden Besitzern hat sich der Bezirksstraßenausschuß bereit erklärt, den Erdaushub auf seine Kosten bewerkstelligen zu lassen. Die Anrainer hätten 410 Meter Zementrohre beizustellen und die Gemeinde hätte den Rinngraben und Gehweg herzustellen. Der Obmann der Finanzsektion berichtet über den Stand der Gemeindeschulden, welche eine Höhe von 81 000 Zloty erreicht haben. Der Pachtschilling vom Gemeindegasthaus wurde für die zwei letzten Quartale um 300 Zloty ermäßigt. Wurde zur Kenntnis genommen.

Seitens der Bau- und Straßensektion wurde bekanntgegeben, daß seitens der Firma Gustav Molenda ein Parzellierungsplan eingereicht wurde. Da derselbe den gesetzlichen Anforderungen nicht entspricht, wird er zwecks Vervollständigung retourniert. — Der Gemeindevorsteher Schubert berichtet, daß zwecks Verteilung von Kartoffeln an Arbeitslose und Dorfarme von der Wojewdschaft 12 Tonnen und vom Bezirksarbeitslosenfonds ebenfalls 12 Tonnen Kartoffeln eingegangen sind. Vom Orts-Arbeitslosenkomitee wurden auch noch 10 Tonnen Kartoffeln für diesen Zweck zugekauft. — Ein Ansuchen der Gemeinde an die Wojewodschaft um Gewährung einer Anleihe, wurde wegen Mangel an Barmitteln abgewiesen.

Nachdem die Schaltuhr der elektrischen Straßenbeleuchtung vom unteren Teile der Gemeinde gestohlen wurde, wird beschlossen, einen Schalter bei Herrn Stosius anbringen zu lassen. Es wurde vom Elektrizitätswerk ein diesbezüglicher Kostenvoranschlag verlangt. Derselbe ist bereits eingelangt, weist aber sehr hohe Preise aus.

Die der Behörde eingesandte Jahresrechnung wurde wegen Unstimmigkeiten zurückgeschickt. Es wurde beschlossen, die Bücher einem beeideten Sachverständigen zur Ueberprüfung zu übergeben. Es gelangt ein Schreiben des Bezirksschulrates zur Verlesung, worin mitgeteilt wird, daß Herr Lehrer Feltschik an der deutschen Schule als Oberlehrer bestätigt wurde. Ein Ansuchen des Gemeindeangestellten Drozd um Erhöhung seiner Monatsbezüge wird dahin erledigt, daß ihm 20 Zloty nomatliche Erhöhung zugesprochen werden. Einem Ansuchen um Anbringung von 3 Straßenlampen am Trotschlig wurde zugestimmt.

Es wird ein Schreiben des Bezirksstraßenausschusses wegen Reduzierung de Präliminars infolge knapper Einnahmen verlesen. Ein Schreiben des Herrn Georg Schnür in Angelegenheit der Ortsfeuerwehr wird verlesen. Der Vorsitzende berichtete, daß die von Hrrn Gazur eingereichten Statuten von der Behörde genehmigt wurden. Ferner teilt der Gemeindevorsteher als Vorsitzender mit, daß die Pachtverträge für die Schulgebäude mit den konfessionellen Gemeinden noch immer nicht abgeschlossen werden konnten, weil diese die politische Gemeinde als Melkkuh betrachten. Die evangelische Gemeinde ist zwar bereit, die Hälfte der Pacht nachzulassen, während die katholische Gemeinde von einer Reduzierung des Pachtzinses nichts wissen will. Aus welchem Rechtstitel die konfessionellen Gemeinden als Pachtzins für die Schulgebäude von der politischen Gemeinde zu je 3000 Zl. jährlich beanspruchen, wobei für sämtliche Reparaturen u. Erhaltung der Gebäude die politische Gemeinde aufkommen muß, ist unerklärlich. Die Schulen wurden von unseren Vorfahren, ob evangelisch oder katholisch, als Bildungsstätten für die Jugend gebaut. Wieso kommen denn die konfessionellen Gemeinden dazu, aus den Schulen ein Spekulationsobjekt zu machen? Als in früheren Jahren die Schulkinder nach Konfessionen getrennt die Schulen besuchten, wurde von der politischen Gemeinde überhaupt kein Pachtzins gezahlt. — In den Heimatverband werden aufgenommen: Kobiela Nr. 142, Marek Nr. 313, Reis Nr. 47, Familie Jenkner und Gromann Stephan.

Der Vorsitzende berichtet, daß ab 1. Jänner 1932 ein Personalwechsel im Gemeindegasthaus stattfinden wird.

Unter Allfälligem wurde die Besteuerung der Wohnungen mit 10 Groschen per Zimer und Wohnung zugunsten des Orts-Arbeitslosenhilfskomitees beschlossen. Arbeitslose sind von dieser Steuer ausgeschlossen.

Gen. Hoffmann beantrag, den Ortsarmen wie alljährlich eine Weihnachtsgabe zukommen zu lassen. Es wurde beschlossen, für diesen Zweck den Betrag von 500 Zloty aus Gemeindemitteln bereitzustellen.

Zum Schluß ersuchte der Gemeindevorsteher, Herr Schubert, um eine Erhöhung seiner Bezüge, infolge großer Inanspruchnahme durch die Gemeinde. Nach Uebernahme des Vorsitzes durch den Gemeindevorsteher-Stellvertreter, Genossen Hoffmann, entspann sich eine längere Debatte. Der Polenklub stellte den Antrag, die jährlichen Bezüge des Gemeindevorstehers von 2000 Zloty auf 3600 Zloty oder 300 Zloty monatlich zu erhöhen (Sehr großzügig.) Der Antrag wurde angenommen. Wir sind durchaus niemandem neidisch, wenn seine Bezüge erhöht werden, doch in diesem Maßstabe, wie es hier der Fall ist, war in dieser schweren Zeit doch nicht am Platze. Es wurde doch bei derselben Sitzung ein Schreiben des Bezirksstraßenausschusses verlesen, worin um Drosselung der Ausgaben für das kommende Präliminar infolge verminderter Steuereingänge aufgefordert wird! — Wo ist die Konsequenz? —

Schluß der Sitzung erfolgte um 11 Uhr nachts.

Bielitz und Umgebung

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 11. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), „Peripherie“, Schauspiel in 3 Akten von Frantisek Langer.

Samstag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, außer Abonnement zum erstenmal: „Der stille Compagnon“ von Leo Lenz.

Sonntag, den 13. d. Mts., nachm. 4 Uhr, zum letztenmal: „Der Schlüssel zum Paradies“, Schwank von Julius Horst, zu Nachmittagspreisen!

Sonntag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, außer Abonnement, die erste Wiederholung von : „Der stille Kompagnon“ von Leo Lenz.

---

50. Geburtstag. Am Samstag, den 12. Dezember, feiert Genosse Johann Hoffmann aus Kamitz seinen 50. Geburtstag. Der Jubilar ist ein langjähriges Mitglied der Textilorganisation, deren Vorstandsmitglied und Obmann er durch längere Jahre war. In der hiesigen Gewerkschaftskommission bekleidete er ebenfalls die Obmannstelle durch mehrere Jahre. Aber auch auf politischem Gebiete stellt Genosse Hoffmann seinen Mann. Er ist Obmann der Kamitzer Lokalorganisation und Gemeindevorsteher-Stellvertreter. Als die kleinen Krankenkassen zusammengeschlossen wurden und in eine große Bezirkskrankenkasse sich verschmolzen, wurde Genosse Hoffmann zu deren Obmann gewählt. Diese Funktion übte er bis zur Einführung der Kommissarwirtschaft aus. Der Jubilar ist auch noch ein Genosse aus der alten Schule. Damals war die Partei noch schwach und es erforderte große Opfer die Partei zu dem heutigen Aufschwung zu bringen. Wir überbringen ihm daher von dieser Stelle aus die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 50. Wiegenfeste. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre zum Wohle der Arbeiterbewegung bei voller Gesundheit zu wirken.

Oesterreichischer Hilfsverein. Am 12. Dezember findet die diesmonatliche Versammlung statt, welche mit ernsten und heiteren Vorträgen verbunden ist. Gleichzeitig wird über die kommende Weihnachtsbescherung Näheres mitgeteilt. Beginn 8.30 Uhr abends im Saale des „Viribus Unitis“.

Selbstmordversuch? Am Dienstag, abends gegen 9 Uhr, versuchte der in der Hettvergasse Nr. 26 wohnhafte 19 Jahre alte Alois B. durch Trinken einer giftigen Flüssikeit seinem Leben ein Ende zu bereiten. Nachdem derselbe längere Zeit arbeitslos ist, dürfte er diese Tat nur aus Verzweiflung seiner traurigen Lage begangen haben. Die Rettungsgesellschaft überführte den Lebensmüden ins Bialaer Spital.

Lebensmüde. Am 9. d. Mts. verübte der in Biala, Alznerstraße 526 wohnhafte, 50 Jahre alte Wiesner Israel einen Selbstmordversuch, indem er Essigsäure trank. Die Rettungsgesellschaft, welche von dem Vorfall verständigt wurde, überführte ihn in das Bialaer Spital. Allgemeine Notlage dürfte das Motiv der Tat gewesen sein.

Gasvergiftung. In der Nacht vom 9. auf den 10. d. Mts. ist die bei Advokat Herrman in Bielitz, ul. Walowa 2, bedienstet gewesene 21jährige Helene Zajonc durch Gasvergiftung gestorben. Das Gas ist durch einen geplatzten Schlauch ausgeströmt, so daß der Tod die Zajonc im Schlaf überrascht hat. — Da solche Fälle sich in der letzten Zeit mehren, wäre es an der Zeit, die Gasleitungen in den Küchen genau untersuchen zu lassen.

Von einem Radfahrer umgestoßen. Mittwoch vormittag gegen 11 Uhr wurde am Bielitzer Ring beim Ueberschreiten der Straße die 60 Jahre alte Frau Käthe Treibel von einem Radfahrer umgestoßen, wobei sie eine Gehirnerschütterung erlitt. Die Verletzte wurde von der Rettungsgesellschaft in häusliche Pflege überführt.

Geschäftsbrand. In der Nacht auf den 8. d. Mts brach in dem Baumwoll- und Galanteriewarengeschäft des Hirsch Majer Siegmann in Bielitz, in der ul. Kazimierza, ein Brand aus, dem ein großer Teil der Waren zum Opfer fiel. Der angerichtete Schaden beträgt gegen 70 000 Zloty. Das Geschäft mit Waren war auf 7000 Dollar versichert. Die Ursache des Brandes konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Versuchter Einbruch. Unbekannte Täter versuchten in der Nacht vom 7. auf den 8. d. Mts. in das Gemischtwarengeschäft des Georg Piesch in Altbielitz Nr. 184 dadurch einzudringen, indem sie die Schlösser von den Fensterläden wegrissen. Durch die verursachten Geräusche erwachte der Inhaber des Geschäfts und ging den Geräuschen nach, worauf die Einbrecher die Flucht ergriffen. Piesch feuerte aus einem Jagdgewehr zweimal auf die Flüchtenden, ohne jemanden zu verletzen. Die drei Einbrecher entkamen.

Geschäftseinbruch. In der Nacht vom 9. auf den 10. d. Mts. brachen unbekannte Täter mittelst Nachschlüssel in das Geschäft des Marjan Rolnicki, Bielitz, ul. Piastowska, ein, wobei sie 5 Kilo Salamiwurst, 3 Kilo Butter, 10 Büchsen Emmentaler und 16 Stück Limburger Käse, eine elektrische Taschenlampe und 15 Zloty Bargeld entwendeten.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 6. auf den 7. d. Mts. drangen unbekannte Täter durch Zerschlagung einer Fensterscheibe in das Vorhaus des in Ernsdorf Nr. 17 wohnhaften Johann Krehut, wobei die Einbrecher einen eisernen Riegel der zu den Stallungen führenden Tür abrissen, ein Ferkel und 4 Gänse, die sie sofort abschlachteten, stahlen. Der Gesamtschaden beträgt 74 Zloty.

Alexanderfeld. (Brandunglück.) In der Nacht zum 10. d. Mts., nach 2 Uhr, brach in dem Anwesen des verstorbenen Tischlers Paul Kreis in Alexanderfeld aus unbekannter Ursache ein Brand aus, dem der Dachstuhl mit Futtervorräten zum Opfer fiel. Der Schaden ist bedeutend und ist durch Versicherung teilweise gedeckt. An den Löscharbeiten beteiligte sich außer der Alexanderfelder Feuerwehr auch die Altbielitzer Feuerwehr.

Nikolofeier der Arbeiterkinderfreunde. Wie alljährlich hat auch heuer der Verein Arbeiterkinderfreunde, Sonntag, den 6. d. Mts., im großen Schießhaussaale eine Nikolofeier veranstaltet. Der Besuch war außerordentlich stark, der große Schießhaussaal war schon vor 3 Uhr nachm. ausgefüllt, so daß um diese Zeit mit der Abwicklung des reichhaltigen schönen Programms pünktlich begonnen werden konnte. Das Programm war auch kein alltägliches, es wurde wirklich schönes geboten und das bemerkenswerteste dabei ist, daß dieses Programm zum größeren Teile durch Kinder des Vereins bestritten wurde. Erst aus den Darbietungen der Kinder konnte man ersehen, welche Mühe sich der Vorstand des Vereins gegeben hat, um aus den Kindern solche Leistungen hervorzubringen. Der Verein wirkt daher nicht nur wohltätig, sondern auch erzieherisch. Das größte Aufsehen mußte der gemischte Kinderchor hervorrufen, welcher von einem selbst als Kind zu bezeichnenden Jugendgenossen geleitet, zwei Chöre zur Gehör brachte, die exakt und herzerfrischend ausgeführt wurden. Der jugendliche Chormeister hatte die Kindersänger fest in der Hand und man kann sagen, wenn es weiter so geht, so kann dieser Chor mit seinem jugendlichen Leiter zusammenwachsen und einmal eine bedeutende Stellung erlangen. Die Pflege dieses Chores wird daher wärmstens empfohlen. Der Obmann Gen. Janik, erklärte in seiner Festrede die Bedeutung des Festes, welches den Eltern die Freude des Schenkens und den Kindern eine solche des Beschenktseins bietet. In der heutigen schweren Zeit, in der Zeit der großen Arbeitslosigkeit ist es so manchem Proletarier nicht möglich, seinen Kindern diese Freude zu bereiten und deshalb tritt der Verein Kinderfreunde an die Stelle der Eltern und erfüllt durch Veranstaltung dieses Festes neben anderen auch diese Aufgabe. Mit der Liebe zu unseren Kindern, schloß der Redner, wollen wir eine glückliche Zukunft für die notleidende Menschheit vorbereiten. Unter anderen Aufführungen sind besonders die Leiterpyramiden, die den Sieg des Proletariats darstellten, das Ballett der Turnerinnen, der Kinderreigen und die Akrobatenstücke hervorzuheben. An den letzteren, die sich sogar mit Vorführungen im Zirkus messen können, hatten besonders die Kinder eine große Freude und brachten dies durch Beifall und lautes Lachen zum Ausdruck. Es ist selbstverständlich, daß die Freude der Kinder beim Austeilen der Geschenke auf der Bühne durch den hochwürdigen Nikolo, dem der rote Krampus mit seinem Besen auch recht fleißig assistierte, ihren Höhepunkt erreicht hat. Dem Vorstande und allen die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, gebührt die vollste Anerkennung.

H.

Peripherie. (Schauspiel von Frantisek Langer.) Ein ganz vorzügliches Stück, in welchem der Atem eines Dichters weht. Ein Lied der Vorstadt, wie es auch der „Tag der Ferdys Pistora“ gewesen ist, und wie auch „Liliom“ eines, das ursprünglichste, ist. Neben grassen, realistischen Szenen, greifen lyrisch zarte, slawisch wehmütige Töne an unser Herz. Die „Peripherie“ hat ihre eigene Moral, die aus Not und Elend geboren ist. Sie kümmert sich nicht um das geschriebene Gesetz, nicht um bürgerlich anerkannte Grundsätze. Sie handelt nach der Diktatur ihrer Gefühle und unterwirft sich dem Urteil des Herzens. Die Liebe, selbstlose Menschenliebe und die selbstsüchtige Liebe der Geschlechter, das ist die Melodie die sehnsüchtig aus der grausigen Symphonie der Vorstadt dringt. — Der Stückes würdig war diesmal die Aufführung. 12 Bilder wurden in rascher Folge szenisch sehr geschickt und stimungsvoll gestellt, die Umstellung der Sprache ins Wienerische kam der Darstellung sehr entgegen. Herrn Reichert lag die Figur des Franzi ausgezeichnet. Er spielte diesen Vorstadt-Don Juan mit dem angeborenen Charm des verwöhnten Frauenlieblings und fand auch in den drastischen Szenen echteste Ausdrucksmittel. Frl. Walla von der Darstellung ihres Partners sichtlich mitgerissen, ergriff durch die gefühlsmäßig richtige Wiedergabe der Anna. Eine angenehme Ueberraschung war H. Zimmermann, der einen durch Trunkenheit herabgekommenen, seines Amtes enthobenen Richters gebt, welcher allmählich den Enterbten der Peripherie, nach den Gesetzen der Menschlichkeit Recht spricht. H. Zimmermann gehört zu den wenigen Darstellern, denen man, wenn sie sprechen, gerne und unwillkürlich zuhört, schade daß er es durch stellenweise allzuleise Stimmgebung so erschwert, Reisserts „Herr“ warf Wedekind'sche Schatten, gute, scharfumrissene Typen boten H. Kayer (Baborka), H. Raval (Toni), Herr Schüller (Schutzmann), Herr Soewy und Brück. Verstehende Liebe und Nachsicht zur Peripherie kennzeichnete den Spaziergänger des H. Preses, sein „Kommissär“ war eine liebevolle, in der Auffassung wienerisch gefärbte Karikatur. In kleinen Rollen boten die Damen Kurz und Fleischmann ihr Bestes. Der Abend war ein hundertprozentiger Genuß!

H. R.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Freitag, den 11. Dezember, um 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.

Samstag, den 12. Dezember, um 6 Uhr abends: Theaterprobe.

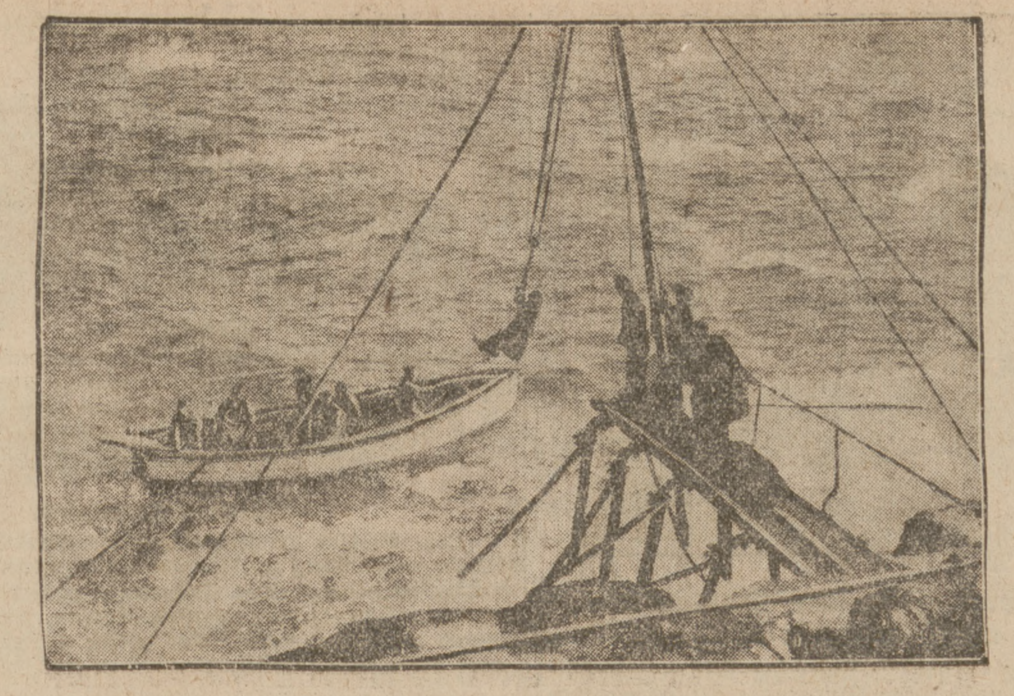
Sonntag, den 13. Dezember, um 5 Uhr nachmittags: Volkstanzabend.

Die Vereinsleitung.

Altbielitz. Am Dienstag, den 15. Dezember, findet um 7 Uhr abends die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins Vorwärts im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert statt. Alle Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Hilfskassierer sowie alle Mitglieder des soz. Gemeinderatsklubs werden um Erscheinen ersucht.

Kurzwald. Am Sonntag, den 13. Dezember l. J. findet um 3 Uhr nachmittags, im Gemeindegasthaus, eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die politische und wirtschaftliche Lage, 2. Antikriegsbewegung, 3. Allfälliges. Genossen und Genossinnen, sorget für einen Massenbesuch!

Lipnik. (Lichtbildervortrag des Vereins Jugendlicher Arbeiter.) Samstag, den 12. Dezember, um 5 Uhr nachm., veranstaltet obiger Verein im Saale des Herrn Englert in Lipnik einen Lichtbildervortrag, zu welchem alle Genossen, Genossinnen und Freunde herzlichst eingeladen und ersucht werden, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.



Ein harter Beruf

Eine Aufnahme vom Mannschaftswechsel auf einem Leuchtturm in der Nordsee, die so recht einen Begriff von der gefahrvollen Arbeit gibt. Die Mannschaften eines Leuchtturmes müssen oft mehrere Wochen auf ihrem Posten ausharren, ehe sie abgelöst werden. Und wehe, wenn ein Sturm auf der See rast. Dann müssen sie ausharren, bis besseres Wetter kommt. Auch dann sind aber oft die Wellen noch so gefährlich, daß eine unvorsichtige Bewegung genügt, um die Bemannung des Lotsenschiffes und sich selbst in ärgste Gefahr zu bringen.

Der Ketzer Jan Huß

Wer sich in unserer Welt der radikalen Umwälzung überlieferter sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Ordnungen zurechtfinden will, der sieht sich auch manchmal vor die Frage gestellt, ob es in der Geschichte des europäischen Menschentums schon ähnlich tiefgreifende Umwälzungsperioden gegeben hat. So wird das geschichtliche Verständnis auf jene Epoche zurückgelenkt, in der die kirchlich beherrschte Einheitskultur des Mittelalters den hereinbrechenden neuzeitlichen Gewalten erlag. Die Macht der Kirche hatte eine Welt beherrscht und ihre Ordnungen in einem vielgliedrigen und umfassenden System bestimmt. Auch die weltliche Macht stand im Banne des Papstes, so tief und einschneidend die Kämpfe zwischen Kaiser und Papst auch sein mochten. Aber hier zeigte sich bald die Grenze der kirchlichen Gewalt. Die Dinge begannen, ihren eigenen Lauf zu nehmen. Der Orienthandel entfesselte nach und nach reichere Bedürfnisse. Modernere Wirtschaftsformen entstehen. Der Mensch beginnt, sich auf sich selbst zu stellen. Auch die Kirche nimmt an dieser neuen Entwicklung teil. Die kirchliche Kultur verliert damit ihren inneren Gehalt, den sie im Mittelalter besessen hatte. Sie wird äußerlich, prunkend. Die kirchliche Gnade kann im Ablaßhandel käuflich erworben werden. Damit wird in den streng religiösen Geistern die geistige Opposition gegen die Kirche wach; die religiöse Kritik an der zunehmenden Verweltlichung der Kirche beginnt.

Einer ihrer kühnsten Vorbereiter ist Jan Huß, dessen Gestalt Oskar Möhrle in seinem Roman „Jan Huß, der letzte Tag" (Verlag „Der Bücherkreis") erneut verlebendigt. Huß ist ein Mensch, den nicht der brennende Scheiterhaufen auslöschte, sondern der einsam und unbeirrt, aller weltlichen Verführung trotzend, ein Jahrhundert vorausnahm, indem er auf der Unmittelbarkeit des Menschen zu Gott, seiner menschlichen Freiheit bestand. Huß wollte den Menschen von der Knechtschaft einer Kirche freimachen, die ihm verderbt und somit nicht würdig schien, sich als Mittlerin zwischen den Menschen und seinen Gott zu stellen. Die Ideen, die Huß entfachte, übernahm ein Jahrhundert später Martin Luther. Der fortlaufende Säkularisierungsprozeß der neueren Jahrhunderte nahm diesen Ideen den letzten Schein religiöser Bedeutung: aus der religiösen Unmittelbarkeit des Einzelmenschen wurde der Ruf nach der Freiheit des Menschen schlechthin. Marx wurde ihr gewaltigster Künder.

Huß' letzter Tag steht in den farbigsten Zügen vor dem Leser: Das Konstanzer Konzil entscheidet über Huß' Schicksal; die weitgreifende Politik der weltlichen und geistlichen Herren vereinigt sich mit den engeren Interessen der reichen Handelsstadt Konstanz zu einem bewegten Bilde jener Zeit. Bis in die menschlich-allzumenschlichen Bezirke hinein ist Wöhrles Schilderung echt, gegründet auf eine fast wurzelhaft anmutende Kenntnis des gelockerten Bodens dieser Epoche.

Vergebens versuchen Huß' Landsleute, ihren eigensinnigen Ketzer in der tollen Nacht vor seinem Tode zu befreien. Huß will seinen Weg zu Ende gehen. Lehre und Leben müssen sich einen, wenn sie weiter wirken wollen. des Leib Huß' wird verbrannt; sein Geist geht in die Jahrhunderte ein. Oskar Wöhrle prägt die Gestalt des Ketzers Jan Huß mit weiser, kerniger Meisterschaft ins Zeitlos-Gültige:

„Besitz stirbt, Sippen sterben.
Du selbst stirbst wie sie.
Eines nur, das ewig lebt:
Der Toten Totenruhm."

J. P. Mayer.

Internationale Spielhölle

Tagsüber ist Tanger, die marokkanische Hafenstadt, eine alte orientalische Stadt, die die Spuren vieler Völkerschaften, die sie nacheinander erobert hatten, trägt. Es ist auch die internationale Stadt, in der ein spanischer „tabor" und eine französische Garnison friedlich beieinander hausen, die Stadt mit den vielen Postämtern, dem französischen, dem spanischen, dem englischen und vielleicht noch anderen, wenn man die Geduld hat, die Aufschriften zu entziffern. Tagsüber ist es die Stadt der Gärten und der Schlösser, die teils arabischen Würdenträgern gehören, wie das des M. von Tazi, des Vertreters des Sultans, teils aber Eigentum der Gesandtschaften sind, wie das der italienischen Legation zum Beispiel.

Abends aber beginnt erst das wahre und eigentliche Leben von Tanger. Dann wirft Tanger seine Maske ab und zeigt plötzlich sein wahres Gesicht, das Gesicht eines hundertköpfigen Spielers. Tanger ist nämlich eine internationale Spielhöhle. Ringsum von Tanger herrschen strenge Spielverbote; die französischen und spanischen Protektoren verbieten ihren Protektionsbefohlenen das Spiel. Hier aber, in der internationalen Zone von Marokko, wird das Spiel von niemandem verboten. Hier lebt es sich aus; hier wird es zum eigentlichen Sinn des Daseins und erklärt die scheinbare Ruhe des Tages, die nichts anderes ist als die Erwartung des Abends. Auch am Tage wird hin und wieder gespielt, aber diese Spiele sind bedeutungslos, denn die eigentlichen beginnen erst in der Nacht. Sobald es dunkel geworden ist und die großen internationalen Hotels ihren Gästen in langen und üppigen Menus alle Spezialitäten des Landes dargeboten haben, erwachen, wie von einem Zauberstabe berührt, die großen Hallen der internationalen „Kursäle", in denen gespielt wird. Diese Kursäle beherbergen zwar auch Tanzlokale und Kinotheater, aber das ist nur so nebenbei, ganz unbedeutend und nur zum Schein arrangiert. Das einzig Wichtige ist der Spielsaal, wo die Kugel der Roulette rollt und der Ruf der Croupiers erschallt: „Rien ne va plus." Und wo die unverblühmte Gier der Gesichter so international ist wie die Spielmünze, die man zum Spiel bekommt gegen jede Währung. Hier in diesen Spielhöhlen, wo die Langeweile des Kolonialdaseins aufhört, hier erstirbt die Marokkofrage im Rollen der internationalen Kugel. Franzosen und Spanier verbrüdern sich, und der zugereiste Engländer hört genau so gern das bekannte: „Faites votre jeu, Messieurs!"

In den dunklen und engen Gassen von Tanger sieht man Licht durch die geöffneten Türen fallen, und man weiß: hinter diesen Türen wird ebenfalls gespielt. Welch ein sonderbares Bild bieten aber diese Spielhöhlen der „Eingeborenen"! Im Halbkreis auf Matten sitzend spielen sechs bis zehn Männer Karten, und ihre heißen Augen brennen in den leidenschaftlichen Gesichtern. Sie haben auch die Welt und die Menschen vergessen, und vergessen haben sie wohl ihre Gebete und ihren Glauben. Während sie spielen, ergreift jemand ein Instrument, und es erklingt die sehnsuchtsvolle, monotone Musik. Ja, die Araber spielen Karten beim Klange dieser wehmütigen Musik, und wenn wir die engen Gassen dieser sonderbaren Stadt durcheilen und beim Klange der Musik bleiben, so sehen wir überall das gleiche Bild.

Weit draußen aber rauscht das Meer. Ein unendlicher Sternenhimmel, eine sanfte Vollmondnacht. Kaum kann man in einer solchen Nacht an all die Greuel denken, die verübt worden sind im Namen der Gerechtigkeit und im Namen dieser schönen Stadt Tanger, die der Gott des Spieles so vereint, trotz aller Unterschiede verbrüdert, daß man sagen könnte: in dieser Stadt schlagen alle Herzen dem gleichen Gott entgegen, dem Gotte des Zufalls.

Elektrische Schmelzöfen

Von Georg Sichel.

Die Anwendung der Elektrizität in der Form von Elektroschmelzöfen in den Stahlwerken ist erst im Anfang dieses Jahrhunderts erfolgt. Dabei gab es sogleich zwei Methoden, die übrigens heute noch in einem noch immer noch nicht entschiedenen Konkurrenzkampf gegenüberstehen. Das eine sind die Lichtbogenöfen, das andere die Induktionsöfen. Die ersten Lichtbogenöfen der Eisenindustrie stammen von dem Italiener Stassano. Er erhitzte das in einem runden, muldenförmigen Herd liegende Eisen durch die strahlende Hitze eines Lichtbogens, der oberhalb dieses Herdes zwischen zwei oder drei von dem Seitenherd zu dem Ofenraum hineinragenden Elektroden entwickelt wurde. Während Stassano noch zwei horizontale angebrachte Kohlenelektroden verwendete, benutzte später der Franzose Girod eine vertikal angeordnete Elektrode. Nach diesen Grundsätzen sind auch die modernen Lichtbogen-Elektro-Stahlöfen gebaut, nur besitzen diese drei Elektroden, die an die drei Pole eines Drehstromtransformators angeschlossen sind und durch elektrische Regler so in ihrer Höhenlage geregelt werden, daß die Größe der drei Lichtbogen, die sich zwischen den Elektroden und dem Einsatz der Oefen bilden, nahezu unverändert bleibt. In Deutschland wurden die ersten dieser Oefen im Jahre 1906 in den Glockenstahlwerken in Remscheid aufgestellt und zur Herstellung von Edelstahl verwendet. Fast gleichzeitig mit dem Lichtbogenofen entstand auch der Induktionsofen, der von Kjellin erfunden wurde. Dieser Ofen besteht aus einem Metallkern, aus einer Kupferdrahtspule, die einen Schenkel dieses Metallkerns umgibt, und aus einer um den andern Schenkel herum gelegten, aus feuerfesten Steinen aufgebauten Schmelzrinne. Fließt nun durch die Kupferdrahtspule Wechselstrom, so wirkt die Anordnung als Transformator und dadurch werden in der Eisenfüllung der Schmelzrinne starke Ströme reduziert und hohe Temperaturen erzeugt. Aus diesem ersten Induktionsofen wurde später der moderne Induktionsofen von Röchling-Rodenhauser entwickelt, der bei Wechselstrom mit zwei und bei Drehstrom mit drei Kupferdrahtspulen und einem entsprechend zusammengesetzten Schmelzherd ausgerüstet ist. Der erste Ofen dieser Bauart wurde ebenfalls im Jahre 1906 in den Röchlingschen Eisenwerken in Völklingen in Betrieb genommen. Dieser Induktionsofen arbeitet mit flüssigem Einsatz und schließt wegen der unterbrochenen und unübersichtlichen Oberfläche des Eisenbades eine metallurgische Verwertung der sich zwischen dem Eisenbad und der Schlackendecke abspielenden chemischen und physikalischen Reaktionen nahezu aus. Er eignet sich aber, da die Erhitzung des Eisens an allen Stellen fast gleichmäßig erfolgt und das Bad durch die Induktionsströme in ständiger Bewegung gehalten wird, besser als jeder Lichtbogenofen zur schnellen Ueberhitzung des Einsatzes und zur Herstellung hochwertiger Stahllegierungen.

Die neueste Form des elektrischen Schmelzofens ist der sogenannte Hochfrequenz-Induktionsofen. Dieser Ofen ist in erster Linie von dem Amerikaner Northrup entwickelt worden. Er besteht aus Kupferrohrspulen, die von Kühlwasser durchströmt werden. Innen sind diese Spulen mit einer feuerfesten Masse ausgekleidet, so daß sie gleichzeitig auch die Schmelzgefäße der Oefen bilden. Leitet man durch diese Kupferrohre Wechselströme von hoher Frequenz, so bilden sich in den Eiseneinsätzen der Schmelzgefäße starke Induktionsströme, die diese Einsätze zuerst zum Glühen und zum Schmelzen bringen, und dann die Schmelze ständig in wallender Bewegung halten und hoch überhitzen. Für diese Hochfrequenzöfen braucht man also keinen flüssigen Einsatz. Sie werden insbesondere für die Herstellung sehr hochwertiger Stahlsorten verwendet. Abgesehen von verschiedenen kleinen Versuchsöfen, wie sie jetzt schon die meisten großen metallurgischen Laboratorien besitzen, sind in der deutschen Edelstahlindustrie sieben dieser Ofenanlagen in Betrieb. Sie sind mit Ausnahme von zwei kleineren Anlagen von den Hirsch-Kupferwerken und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft erbaut und besitzen Energieaufnahmen von 100 bis 330 Kilowatt und Einsatzgewichte bis zu 1250 Kilogramm. Weitere sechs Anlagen gleicher Art wurden von diesen Firmen an österreichische und schwedische Stahlwerke geliefert.

Die größere Berühmtheit

Der Kritiker D. hatte neuerdings entdeckt, daß Wieland doch eigentlich ein verkanntes Genie sei. Aller Welt erzählt er etwas von seiner Entdeckung. Seine sämtlichen Bekannten sind längst von dem „leicht prickelnden erotischen Charme" des großen Dichters der Goethezeit überzeugt.

Neulich lernte der Kritiker D. die Schauspielerin Lara kennen und konnte es natürlich nicht unterlassen, selbst mit dieser werten Dame über sein bevorzugtes Thema zu reden. Er räusperte sich und sagte: „A propos, kennen Sie Wieland, gnädige Frau?"

„Wieland?" überlegte sich die Lara. „Warten Sie mal, Wieland . . . „nein, den kenne ich nicht." Dann fügte sie mit prominentem Seufzer hinzu: „Aber er wird mich bestimmt kennen."



Ein schwimmendes Hotel auf dem Rhein

Das erste schwimmende Rheinhotel wurde in Ludwigshafen eröffnet. Es ist der außer Dienst gestellte Rheindampfer „Kurpfalz", der früher zwischen Mannheim und Rotterdam verkehrte. Das 76 Meter lange Schiff bietet über 1000 Personen Platz, außerdem stehen 25 Betten für Uebernachtungen zur Verfügung.

Komiker privat

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die größten Komiker ernste Menschen sind, ja, daß sie im Leben kaum lachen, während sie andere Menschen zu tränen bringen können, aber zu Lachtränen. Die Wiener Komiker Girardi und Giampietro waren überaus ernste Menschen. Tausende haben über sie gelacht, aber sie selbst waren still, verschlossen und in sich gekehrt, und kein guter Witz konnte sie aufheitern. Als Girardi, damals noch mit der berühmten Helene Odilon verheiratet, die später fast verhungerte und elend unterging, einst beim Heurigen in Grinzing saß, erregte er die Aufmerksamkeit eines Mannes, der sich zu ihm setzte. Der fragte ihn, weshalb er so traurig sei, und Girardi, sonst nicht geneigt, mit fremden Menschen viel zu sprechen, klagte dem anderen sein Leid. Alle Leute um ihn seien fröhlich und guter Dinge, manchem von ihnen ginge es sicher nicht so gut wie ihm, und trotzdem könne er niemals recht fröhlich sein. Da sagte der andere:

„Dann gehn's heut Abend ins Theater an der Wien, da spielt der Girardi. Wenns den sehn, dann müssen's lachen, ob Sie woll'n oder nicht."

Da ist der Komiker still aufgestanden und nach Hause gegangen.

Otto Reutter, vor kurzem erst gestorben, war im Leben ein einfacher, ernster Mensch, der täglich stundenlang im Cafe saß, ganz allein und Verse schrieb. Komisch wird ihn im Leben nie einer gefunden haben, und recht fröhlich auch nicht. Ferdinand Raimund hat sich erschossen, weil er an unheilbarer Melancholie litt. Und was für herrliche und humorgetränkte Volksstücke hat er geschrieben! Die Clowns im Zirkus, über deren tolle und dumme Späße die Leute lachen, sind fast immer ernsthafte Menschen, die sich mit philosophischen Dingen beschäftigen. Grock der bestbezahlte Clown der Welt, der monatlich 60 000 Mark bekam und sich ein Vermögen zusammengetingelt hat, ist ein ernster Mann, der Dr. ehrenhalber geworden ist, und im Leben ebenso wenig eine Miene verzieht wie Buster Keaton.

Man hat vor einiger Zeit von dem Selbstmord des bekannten Komikers Senff-Georg gelesen. Er war auch einer von denen, die die tollsten Späße auf der Bühne, auf dem Podium zustandebrachten, die aber sonst eigentlich niemals recht herzhaft lachen können. Seit Jahren war er melancholisch, und als er einige Monate lang kein Engagement mehr bekam, vergiftete er sich durch Gas. Alle Leute, die Charlie Chaplin näher kennen, wissen zu sagen, daß er kein humorvoller Geselle ist, daß er vielmehr ernsten Gedanken nachhängt und daß sein grotesker Humor ein Ausfluß oder eine gewisse Abreagierung einer innerlichen Ernsthaftigkeit bedeutet.

Auch der amerikanische Karikaturist Ralph Barton, der vor kurzem Selbstmord verübte, war einer von denen, die es immer wieder fertig bringen, die Menschen lachen zu machen, der aber gleichzeitig an unheilbarer Melancholie langsam zugrunde ging. Barton schuf die entzückendsten Karikaturen, über die sich die Menschen den Leib hielten, aber sich selbst konnte er keine einzige heitere Minute verschaffen. So etwas muß natürlich auf die Dauer bitter machen, und als Barton erkannte, daß dieses Leiden, das sich oft schlimmer auswirkt als eine schwere Krankheit, nicht mehr zu heilen sei, schoß er sich tot.

A. Schubert.

Rundfunk

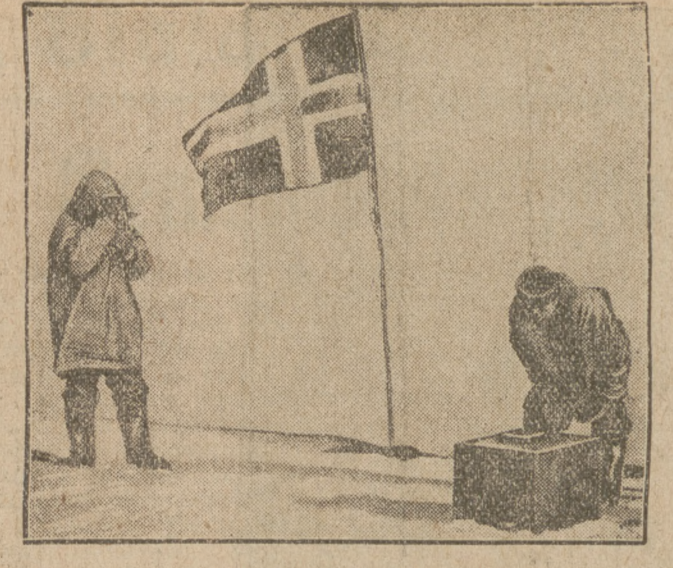
Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,45: Leichte Musik. 18,25: Konzert für die Jugend. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,10: Abendberichte. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,45: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,40: Schallplatten. 17,10: Vortrag. 17,35: Nachmittagskonzert. 18: Kinderstunde. 18,25: Konzert für die Jugend. 18,50: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,55: Vortrag. 22,10: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Zur Erinnerung an die Entdeckung des Südpols

Vor zwanzig Jahren — am 17. Dezember 1911 — erreichte nach Ueberwindung unsäglicher Hindernisse der norwegische Forscher Roald Amundsen den Südpol. Er war der Erste, der diesen südlichen Punkt unseres Erdballs — ein Hochplateau in 3000 Meter Höhe — erreichte.

Gleiwitz Welle 252. **Breslau Welle 325.**

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonnabend, 12. Dezember. 15,20: Die Filme der Woche. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Alte und neue ungarische Volksmusik. 16,45: Blasorchester-Konzert. 17,30: Die Entstehung unseres Planetensystems. 17,55: Die Zusammenfassung. 18,25: Unterhaltungsmusik. 19: Wetter; anschl.: Märsche auf Schallplatten. 19,35: Das wird Sie interessieren! 20: Bunte Reihe. 21,10: Abendberichte. 21.20: Alte und neue Tänze. 22.45: Funkakademie der Prominenten. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Freitag, den 11. Dezember, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Als Referent erscheint Genosse Kowoll. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Siemianowitz. Sejmabgeordneter Gen. Dr. Glücksmann kommt am Sonntag, den 13. Dezember, vormittags 9½ Uhr, als Referent zu der Versammlung, welche im Saale des Herrn Wietszymok, früher Generlich, ulica Sobieskiego stattfindet. An dieser Versammlung müssen alle freien Gewerkschaften sowie sozialistischen Parteien, teilnehmen. Kollegen und Genossen, sorgt für Massenbesuch.

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. (Vorstandssitzung.) Am Freitag, den 11. Dezember 1931, um 5 Uhr nachmittags, Vorstandssitzung in der Nähstube.

Myslowitz. Am Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 5 Uhr, bei Chylinski, Vorstandssitzung der Arbeiterwohlfahrt.

Myslowitz. Am Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 5 Uhr, findet bei Chylinski die Mitgliederversammlung statt. Referent: Gen. Matzke.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag: Singen.
Sonnabend: Diskussionsabend.
Sonntag: Nachm. 2 Uhr, Spaziergang. Treffpunkt Zentral-Hotel, abends 8 Uhr Heimabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Sonnabend, den 12. Dezember: Diskussionsabend.
Montag, den 14. Dezember: Musikprobe.
Mittwoch, den 16. Dezember: Leseabend.
Sonnabend, den 19. Dezember: Vortrag

Metallarbeiter.

Kattowitz. Unsere nächste Mitgliederversammlung, findet am Sonntag, den 13. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Als Referent erscheint der Kollege Buchwald. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Kollegen, sorgt für Massenbesuch!

Arbeiter-Sängerbund.

Laut Beschluß der letzten Bundesvorstands-Sitzung ist jeder Verein verpflichtet, zu dem zur Zeit laufenden Chorführer-Kursus mindestens einen Teilnehmer zu delegieren. Es liegt jedoch im Interesse der einzelnen Vereine, wenn mehrere Mitglieder daran teilnehmen. Der nächste Kursus findet am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Zentralhotel statt.

Freie Sänger.

Kattowitz. Die Versammlung findet Sonntag, den 13. Dezember 1931, abends 7 Uhr im Saale des Zentralhotels statt.

Königshütte. (Volkschor „Vorwärts".) Am Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, findet im Vereinszimmer unsere fällige Monatsversammlung statt. Erscheinen aller Mitgliede ist Pflicht.

Myslowitz. Am Sonntag, den 13. Dezember, findet unsere Gesangstunde um 3 Uhr nachmittags statt. Alle Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Nach der Gesangstunde Vorstandssitzung.

Schwientochlowitz. (Arbeitergesangverein „Einigkeit".) Am Sonntag, den 13. Dezember, findet um 5 Uhr nachmittags bei Bialas die außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen sind alle aktiven Mitglieder, besonders Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, eingeladen. Gäste willkommen.

Nikolai. Am Freitag, den 11. d. Mts., findet unsere Uebungsstunde bestimmt statt, zu welcher Herr Bundesliedermeister Schwierholz erscheint. Der Abend ist mit einem Vortrag verbunden, weshalb wir bitten, für einen guten und pünktlichen Besuch Sorge tragen zu wollen.

Kattowitz. (Weihnachsausstellung der Arbeiterwohlfahrt.) Am Mittwoch, den 16. Dezember, findet von 1—8 Uhr abends, im Saal des Zentralhotels eine Ausstellung der, im Näh- und Handarbeitskursus, angefertigten Gegenstände statt, welche zum Teil auch käuflich erworben werden können. Alle Partei-, Gewerkschaftsmitglieder und Mitglieder sämtlicher Kulturvereine sind herzlich eingeladen.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Ortsausschuß.) Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet bei Frommer in Schwientochlowitz, Langestraße, eine Versammlung aller dem Ortsausschuß angeschlossenen Organisationen statt. Referent: Gen. Dr. Glücksmann. Die Frauen der Mitglieder, wie auch die Partei, Arbeiterwohlfahrt und Kulturverein, sind herzlichst eingeladen.

Bismarckhütte. (Esperanto.) Hiermit geben wir bekannt, daß ab 5. Januar 1932, ein neuer Kursus für Esperanto steigt. Anmeldungen werden jeden Dienstag bei der Unterrichtsstunde im Lokal (Brzezina) entgegengenommen. Desgleichen findet auch ein Kursus für Frauen und Mädchen statt, der erstmalig am Freitag, den 8. Januar 1932, anfängt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Der nächste Vortrag findet am Montag, den 14. d. Mts., im bekannten Lokale statt. Als Referent erscheint Genosse Dr. Bloch. Anfang 7 Uhr.









